Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 193 — 83. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag den 19. August 1924

Der Vertrag von London.

Abschluß der Konferenz. — Noch ein Jahr Ruhrbesetzung. — Räumung der Dortmunder Zone. — Unterzeichnung am 30. August. Briefwechsel zwischen Marx und Herriot. — Das Eisenbahnabkommen. — Rückkehr der Deutschen nach Berlin.

Nach mehrwöchentlichen Verhandlungen hat die große Londoner Konferenz zur Regelung der Reparationsverpflichtungen auf Grund des Sachverständigengutachtens ihr Ende erreicht. Der Abend des 16. August brachte die Zustimmung der deutschen Delegation und damit die Einigung nach vorherigen nochmaligen ausgedehnten Beratungen der deutschen mit den französischen und belgischen Ministern. Die Einigung wurde durch einen Briefwechsel zwischen beiden Teilen bestätigt.

In dem Schreiben der Franzosen an Reichskanzler Dr. Marx erklären sie, daß sie an der Ruhrbesetzung für ein weiteres Jahr festhalten. Die Frist beginnt am 15. August 1924. Reichskanzler Dr. Marx sagt in seiner Antwort, daß er die französische Erklärung zur Kenntnis nehme, aber die Besetzung des Ruhrgebietes auf Grund des Vertrages von Versailles nicht für berechtigt halte. Er hoffe, daß nach den Londoner Abmachungen eine neue Regelung der Verhältnisse erfolgen werde. Darauf haben die Ministerpräsidenten Frankreichs und Belgiens einen neuen Brief an den Reichskanzler gesandt, in dem sie mitteilten, sie wollten Deutschland einen Beweis des Geistes geben, in dem sie gegen Deutschland verfahren wollen, und am Tage nach der endgültigen Unterzeichnung des Londoner Abkommens das Dortmunder Gebiet mit den Städten Dortmund, Hörde und Lünen sofort räumen, außerdem sämtliche außerhalb des Ruhrgebietes besetzten Sanktionsgebiete (Karlsruhe, Mannheim usw.). Diesen Brief hat der Reichskanzler Dr. Marx mit einem kurzen Schreiben beantwortet. Die Unterzeichnung der Vereinbarungen soll am 30. August erfolgen.

Frankreich und Belgien haben außerdem die Zusage gegeben, das gesamte Sanktionsgebiet werde an dem Tage geräumt, an dem das Ruhrgebiet geräumt ist. Das betrifft Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, welche die Verbindung zwischen dem altbesetzten Gebiet und dem Ruhrgebiet herstellen. Die Franzosen und Belgier haben ihre Forderung auf Beibehaltung des Eisenbahnerstammes aufgegeben. Die Rückkehr der Ausgewiesenen und die Herstellung des Rheinlandabkommens soll nach den deutschen Wünschen geschehen.

Englische Garantien.

Der englische Premier richtete zwei Schreiben an den Reichskanzler. Das erste enthält seinem Inhalt nach die englische Garantie für die Durchführung der militärischen Räumung des Ruhrgebietes spätestens innerhalb eines Jahres. Im zweiten Schreiben schließt sich die englische Regierung der Verpflichtung, Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort spätestens in einem Jahre zu räumen, an, stellt aber in Aussicht, daß diese drei Städte noch zu einem früheren Termin geräumt werden sollen als bei Ablauf der Maximalfrist.

Die abschließenden Reden.

In der Schlußsitzung der Konferenz hielt Macdonald die Schlußansprache und redete die Versammlung mit der Formel „Meine Freunde“ an. Er sagte, jeder müsse jetzt danach streben, das vollendete Werk für immer fruchtbar zu gestalten. Das Abkommen könne angesehen werden als der erste Friedensvertrag, weil es unterzeichnet sei mit einem Gefühl, daß man den furchtbaren Kriegsjahren und der Kriegsmentalität unseren Rücken gewandt haben.

Es folgten Ansprachen des französischen Ministerpräsidenten Herriot, des amerikanischen Botschafters Kellogg, des belgischen Botschafters Theunis, des italienischen Hauptdelegierten de Stefani, des Reichskanzlers Dr. Marx und des japanischen Botschafters Hayashi. Reichskanzler Dr. Marx dankte den Vorsitzenden für seine verständnisvolle Arbeit und deutete auf die schwere Aufgabe hin, die den Deutschen obgelegen habe, als sie einer Regelung zustimmten, die dem deutschen Volke so große Opfer auferlegt. Um 9 Uhr schloß, nachdem das Protokoll genehmigt, die Sitzung und damit die Konferenz.

Die Aufgaben des Reichstages.

Die deutsche Delegation verließ London und kehrte nach Berlin zurück. Nur der Finanzminister Luther wie Staatssekretär Trendelenburg und der Reichsbankpräsident Schacht blieben in London, um sich für Verhandlungen über die Anleihe bereitzuhalten.

Reichskanzler Marx gab in London noch die Erklärung ab, daß er nicht wisse, ob der Deutsche Reichstag das Abkommen annehmen werde, nachdem Herriot gesagt hatte, er brauche zur Ratifizierung im französischen Parlament mindestens 14 Tage, so daß die Unterzeichnung am 30. August erfolgen könne. Der deutsche Reichskanzler fügte seinen Bemerkungen noch bei, wenn der Reichstag den Vertrag ablehne, mit einer Auflösung des Reichstages und weiteren langen Fristen zu rechnen sei. Sonst müßte die Räumung des Bezirks von Dortmund und der sog. Flaschenhälse (Königswinter, Honnef, Linz usw.) am 1. September erfolgen.

*

Macdonalds Umfall.

Die Londoner Konferenz fand ihre letzte und gefährlichste Klippe bei der Frage der militärischen Ruhrräumung. Die Art der Umschiffung dürfte in Deutschland wenig freudige Überraschung auslösen. Man hatte bei uns immer erklärt, Deutschland müsse, wenn nicht auf sofortiger, dann doch wenigstens auf schneller Ruhrräumung bestehen. Die Frist eines ganzen Jahres läßt sich kaum noch mit diesen programmatischen Erklärungen in Einklang bringen. Auch dann nicht, wenn die Gegenseite, wenn Herriot sich bereitfinden ließ, daß er nicht den Tag des Inkrafttretens des Dawes-Planes am 1. Oktober d. J. als Ausgangspunkt nahm, sondern den Tag der Unterzeichnung des etwaigen Abkommens, so daß im August nächsten Jahres die französischen Truppen das widerrechtlich besetzte Gebiet verlassen.

Die schwierige Lage, in die Deutschland geriet, war nur möglich, weil der Umfall Macdonalds erfolgte, der plötzlich für das französische Verlangen eintrat. Nach seinem vorherigen Verhalten hätte man annehmen müssen, daß er sich gar nicht in die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich einmischte. Hatte er doch selbst immer erklärt, daß diese ganze Frage eine Privatangelegenheit der betreffenden Länder sei. Das hätte natürlich nicht gehindert, daß er hinter den Kulissen seinen Einfluß irgendwie geltend gemacht hätte. Hier kam nun das Wunderbare, der Umfall, derart, daß er einen Druck nicht auf Frankreich, sondern auf Deutschland ausübte. Die englische Politik hat immer wieder die Ruhrbesetzung verurteilt. Auch Macdonald hat sich zu dieser These bekannt. Nichts wäre da selbstverständlicher gewesen, als daß er den Starrsinn Herriots zu erweichen versucht hätte. Statt dessen riet er geradezu den Deutschen, sie sollten sich mit dem französischen Vorschlag abfinden. Die deutsche Position wurde noch schwieriger, als auch von amerikanischer Seite zu verstehen gegeben wurde, daß man die Schuld an einem jetzigen Scheitern der Konferenz Deutschland zuschieben würde.

Die Gründe des Umfalls Macdonalds sind recht mannigfaltiger Art. Einmal herrschte bei ihm das Bestreben vor, die Konferenz auf alle Fälle zu einem guten Ende zu bringen. Deshalb glaubte er, aus seiner Reserve in der Ruhrfrage heraustreten zu müssen. Die Deutschen waren dabei in der schwächeren Stellung. Darum setzte er dort den Hebel an. Wie man sagt, wollte er auf alle Fälle Herriot retten, der bei Änderung seines Standpunktes die Konferenz als Ministerpräsident nicht überlebt hätte. Ein Scheitern der Konferenz hätte Herriot wohl kaum geschadet, da dann die französischen Imperialisten ihr Ziel erreicht hätten. Das wäre aber ein schwerer Schlag für das Prestige Macdonalds gewesen. Dieser wußte auch, daß die Franzosen, wenn er auf sie gedrückt hätte, die Frage der alliierten Schulden aufgerollt hätten, was wiederum das Mißfallen Amerikas erregt hätte. So befand sich Macdonald in einer Sackgasse, aus der er nur herausfand, indem er deutsche Interessen opferte, um die gute Laune Frankreichs zu erhalten. Man hat sich eben wieder einmal auf dem Rücken von Deutschland verständigt.

Die Deutschen sucht man zu trösten mit dem Hinweis, daß sie doch auch alles Mögliche erreicht hätten. Unsere wirtschaftliche Freiheit brauchten wir nach dem Januar des nächsten Jahres nicht zu opfern. Man sei uns auch in anderen wirtschaftlichen Dingen, so in der Transfer-(Verrechnungs)frage entgegengekommen. Wahrscheinlich soll auch sein, daß Frankreich endgültig darauf verzichten wird, seine Eisenbahner im Rheinland zu belassen. Aber es fragt sich, ob all das die Schwere der weiteren Ruhrbesetzung gutmacht. Wir dürfen bei Abwägung nicht das psychologische Moment vergessen, nicht die Tatsache, daß dem deutschen Volke wieder einmal brutal zum Bewußtsein gebracht wird, was es sich trotz allen Rechtes und aller Verträge gefallen lassen muß.

So versteht man die Zweifel, ob es wirklich in einem Jahre zur Räumung kommt, zumal ja das Dawes-Gutachten durch das Verhalten der Franzosen einen derartigen Stoß erhält, daß es kaum richtig funktionieren kann. So dürfte es Frankreich nicht schwer fallen, irgendwo eine deutsche Verfehlung feststellen zu lassen und dann, wenn die anderen nicht wollen, einfach zu erklären, daß es nicht aus dem Ruhrgebiet geht. Hier müßten vor allem die nötigen internationalen Garantien geboten werden, da sonst als sicher anzunehmen ist, daß auch weite Kreise des Reichstages, die das Londoner Kompromiß sonst schlucken wollen, mit Rücksicht auf die Stimmung im Lande Nein sagen werden. Die Hauptentscheidung fällt erst in den Parlamenten. Wie sich der Deutsche Reichstag verhalten wird, bleibt zum mindesten nach allen den geschilderten Vorkommnissen und Bedenken recht zweifelhaft.

Offenburg wird heute geräumt

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Offenburg, 18. August. Heute vormittag erschien General Boquet in Begleitung des französischen Verwaltungskommissars Rey bei der Behörde und erklärte, daß am heutigen Tage die Orte Offenburg und Appenweier von den französischen Truppen geräumt würden. Transportzüge zum Abtransport der Truppen stehen bereit.

Amerikanische Freude über London.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. August. Der Londoner Vertreter des Petit Parisien hatte eine Unterredung mit einer hohen amerikanischen Persönlichkeit, die unter anderen erklärte: Alle Delegierten haben das Recht auf das höchste Lob, am meisten der französische Ministerpräsident, der der große Künstler der Einigung war. Sofort als die Einigung bekannt wurde, hat sich General Dawes beeilt, durch Telegramm dem Präsidenten der Konferenz seine tiefe Freude darüber auszudrücken, daß der Vertrag angenommen ist und er bat den Präsidenten der Konferenz, seinen Glückwunsch allen anderen an der Inkraftsetzung Beteiligten zu übermitteln. Man sieht in Amerika in der gestrigen Einigung einen neuen Grund, sich in der Zukunft mehr zusammenzuschließen. Diese amerikanische Teilnahme werde sich besonders auf der nächsten Konferenz der Finanzminister in Paris zeigen. Die Unterbringung der Anleihe werde nach Ansicht der Amerikaner leicht sein.

Enttäuschung in Deutschland.

Berlin, 18. August. Die Beschlüsse der Konferenz werden von der gesamten Berliner Presse eingehend kommentiert. Sie finden nirgends vollkommene Zustimmung, und ihre Beurteilung ist in den einzelnen Punkten, wie auch hinsichtlich der Bedeutung des Gesamtergebnisses durchaus geteilt. Die Rechtspresse bezeichnet den Londoner Vertrag als ein neues Diktat, ein neues Versailles und als eine vollkommene Niederlage der deutschen Delegation.

Das Druckmittel in der Hand Frankreichs.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)

London, 18. August. Die italienische Delegation hat gestern London um 2 Uhr gleichzeitig mit dem japanischen Botschafter in Paris verlassen. In englischen Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß die Wiedererhebung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe auf deutsche Waren nach dem Inkrafttreten des Dawes-Berichtes keine Vermehrung der deutschen Zahlungsverpflichtungen bedeutet, da auf diese Weise nur eine Regelung der von dem Reparationsagenten auf Reparationskonto für die englische Regierung zu verrechnenden Beträge erfolge. Der diplomatische Korrespondent des Observer, des wichtigsten Sonntagsblattes, betont die handelspolitische Bedeutung der französischen Weigerung, das Ruhrgebiet vor Ablauf eines Jahres zu räumen. Es komme der französischen Politik — das war besonders der Sinn des Loucheurbesuches — hauptsächlich darauf an, für die künftigen Handelsvertragsverhandlungen ein Druckmittel in der Hand zu haben. Man will von Deutschland die Meistbegünstigungsklausel ohne entsprechende Gegenleistung, die Fortsetzung der zollfreien Einfuhr der elsaß-lothringischen Erzeugnisse und eine 50prozentige Beteiligung an der Ruhrindustrie erzielen.

Beginn der deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 18. August. Der Petit Parisien meldet aus Brüssel, Stresemann habe gestern noch der belgischen Delegation ein Schreiben überreichen lassen, daß die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen am ersten September beginnen könnten. Infolgedessen werden sich der Direktor der Wirtschaftsabteilung des belgischen Außenministeriums, von Langenhoofe, zu diesem Zeitpunkte nach Berlin begeben.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Neues aus aller Welt

Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau. Anläßlich der Jahrhundertfeier der bisherigen „Höheren Gärtner-Lehranstalt" in Berlin-Dahlem rühmte der preußische Landwirtschaftsminister Wendorff die Erfolge der Anstalt und teilte mit, daß das Ministerium in Anerkennung dieser Erfolge beschlossen habe, der Anstalt den Namen „Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau" zu verleihen. Diese Bezeichnung soll ein Schritt sein auf dem Wege der Erhebung der Anstalt zu einer vollwertigen Hochschule.

Ein Knabe erhängt sich — wegen einer Ohrfeige. In Berlin geriet ein zwölfjähriger Knabe mit seiner siebenjährigen Schwester in Streit. Als ihn das Mädchen ins Gesicht schlug, sagte er: „Du hast mir eine Backpfeife gegeben, jetzt erhänge ich mich!" Darauf kletterte er auf einen Tisch, nahm eine dünne Schnur und hängte sich damit an einem unbenutzten Gashahn auf. Als der Arzt in der Wohnung erschien, war der Knabe bereits tot. Die dünne Schnur hatte ihm die Halsschlagader durchschnitten.

Massenmörder Haarmann kommt zunächst ins Irrenhaus. Durch Beschluß der hannoverschen Strafkammer ist auf Antrag von zwei Sachverständigen angeordnet worden, daß der Massenmörder Haarmann zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Göttingen überführt wird. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Haarmann nimmt ihren Fortgang. Auch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei werden mit Nachdruck fortgesetzt. Die Überführung des Haarmann in die Heil- und Pflegeanstalt ist bereits erfolgt. Es sind dort alle Maßnahmen zu seiner sicheren Verwahrung und Bewachung getroffen.

Auf Autos wird geschossen. Der französische Ortskommandant von Bottrop gibt bekannt, daß die Posten Befehl haben, auf die Automobile zu schießen, die in übermäßig schneller Fahrt die Straße passieren und auf Anruf nicht halten. Da es einerseits schwer fällt, bei schneller Fahrt und dem Geräusch des Motors einen Anruf zu hören, andererseits aber auch ein französischer Soldat gern schießt, sind die Folgen dieses Befehls gar nicht abzusehen.

Felddiebe am Pranger. Die Gemeindevertretung in Niederrodenbach (Kreis Hanau) hat beschlossen, um die Felddiebstähle nach Möglichkeit zu unterbinden, jede beim Felddiebstahl betroffene Person durch die Ortsschelle bekanntzugeben.

Ein Gut Wilhelms II. wird versteigert. Die ehemals kaiserliche Domäne Urville im (jetzt französischen) Lothringen, die die Franzosen Mesnille nennen, wird zur Versteigerung ausgeschrieben. Das Bürgermeisteramt von Remilly hat das unter Sequester stehende Gut bisher verwaltet und ist nun beauftragt, einen Käufer zu finden.

Hochgebirgstouristen in Not. Elf Touristen sind auf dem Matterhorn in einer Höhe von 4100 Meter von einem Schneesturm überrascht worden und vollkommen blockiert. Sie konnten bis jetzt nicht befreit werden. Die Befürchtungen für das Leben der Touristen sind um so größer, als die Solvay-Hütte, in die sie sich geflüchtet haben, nur wenigen Menschen für äußerste Notfälle Raum gewährt und elf Touristen darin kaum stehend Platz finden können.

Mord 800 Meter unter der Erde. Auf der Sohle des französischen Schachtes Mars, unweit von Paris, 800 Meter unter der Erde, gerieten zwei spanische Bergleute wegen einer Nichtigkeit in Streit. Einer ergriff seine Hacke und schlug sinnlos auf seinen Gegner ein, der hilferufend leblos zusammenbrach. Der Täter entfloh. Eine wilde Jagd entspann sich durch die Gänge des Schachts. Polizei und Rettungskolonnen sind alarmiert worden, die in den Schacht einfuhren. Es gelang, den Übeltäter zu verhaften, der inzwischen noch neun seiner Verfolger schwer verletzt hatte.

Eisenbahnwagen als Wohnungen. Auf nicht ganz originelle Art versuchte man in dem tschechischen Hrdlores die Wohnungsnot zu beheben: Nicht benutzte Eisenbahnwagen wurden aus dem Gleis gehoben und als Wohnungen eingerichtet. Darunter befindet sich auch der frühere Salonwagen der ehemaligen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. — Auch in Deutschland findet man vereinzelt bewohnte Eisenbahnwagen.

Henry Ford belehrt seine Arbeiter. Der amerikanische Automobilkönig und reichste Mann der ganzen Welt, Henry Ford, hat in allen Fabrikräumen, Verkaufsläden und Kanzleiräumen seiner Werke folgende Warnung angebracht: „Von heute an verliert jeder Angestellte ohne Ausnahme und ohne Widerruf seine Stelle, sobald an seinem Atem der Geruch von Bier, Wein oder Likör festgestellt wird; dasselbe hat er zu erwarten, wenn bei ihm oder in seiner Wohnung (!) eines dieser Gifte angetroffen wird." Es wäre interessant, zu wissen, ob Mr. Ford auch im Privatleben, namentlich bei seinen Festlichkeiten, seinen Gästen wie sich selbst diese „Gifte" vorenthält.

Japan, das Land der dauernden Erdbeben. Japan ist fast am Jahrestage des furchtbaren vorjährigen Erdbebens wiederum von fünfzehn Erdbeben, die in kurzen Stößen erfolgten, heimgesucht worden. Soweit Nachrichten vorliegen, ist nur Sachschaden angerichtet worden.

Bunte Tageschronik.

Bern. Nach vierzehnjähriger Unterbrechung werden alle Zweige der Schweizer Landwirtschaft sich 1925 wieder zu einer großen in Bern vorbereiteten Schau vereinigen, wobei das Hauptgewicht auf die Tierausstellung, in erster Linie Rindvieh und Pferde, gelegt wird.

Genf. In Lugano wurde der vierte internationale katholische Friedenskongreß eröffnet, an dem etwa 800 Delegierte aus nahezu allen Ländern der katholischen Christenheit teilnahmen.

Mailand. Aus ganz Oberitalien laufen Meldungen über die Verheerungen ein, die in den Dörfern und auf den Feldern durch das Unwetter und den wolkenbruchartigen Regen angerichtet worden sind. Die Simplon-Strecke ist bei Mottarone schwer beschädigt. Der Lago Maggiore ist dauernd im Steigen.

Die Steuerverzugszuschläge.

Daß es der Steuerarten so viele gibt, daß es eine Kunst ist, sie alle aufzuzählen, ist die Folge eines verlorenen Weltkrieges mit all seinen verheerenden Nachwirkungen. Daß aber noch bis vor wenigen Tagen bei den einzelnen Steuerarten bei Zahlungssäumnis eine ganz verschiedene Berechnung der Verzugszuschläge erfolgen mußte, ist wohl in der Hauptsache auf das Konto der leider manchmal etwas langsam arbeitenden Gesetzgebungsmaschine zu buchen. In Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieses Zustandes hat der Sächsische Landtag vor seinem Eintritt in die Ferien schnell noch ein Gesetz über die Neuregelung des Verzugszuschlages und der Stundungszinsen bei den sächsischen Steuern (Gewerbe-, Grund- und Aufwertungs-[Mietzins-]Steuer) verabschiedet, durch das die künftige Erhebung der Zuschläge den reichssteuerlichen Bestimmungen angepaßt wird.

Von den bisherigen Bestimmungen sei nur kurz erwähnt, daß z. B. bei der Gewerbe- und Grundsteuer Verzugszuschläge von monatlich 20 % bezw. 80 % erhoben werden mußten und die Berechnung dergestalt zu erfolgen hatte, daß bei mehrmonatigem Rückstande der Zuschlag immer wieder vom jeweiligen Rückstande an Steuer und Zuschlag zu errechnen war. Dieses hatte zur Folge, daß schon bei viermonatigem Verzug der Zuschlag höher war als der Steuerbetrag. Im Landtag wurde hiergegen mit Recht Sturm gelaufen. In der Zeit der dauernden Geldentwertung mögen diese Sätze berechtigt gewesen sein, nach Eintritt stabiler Verhältnisse war die Beseitigung dringendes Gebot.

Mit Wirkung vom 1. Juli sind also nunmehr die Sätze einheitlich geregelt, und zwar so, daß, sofern Zahlungen verspätet geleistet werden, auf jeden der Fälligkeit folgenden halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 5 % des Steuerrückstandes erhoben wird. Die Berechnung von Steuer und Zuschlag ist somit gefallen. Als halber Monat gilt ein Zeitraum von 15 Tagen. Hat ein Monat mehr als 30 Tage, so wird der 31. nicht gerechnet. Der Zuschlag wird — wie bisher — nur von vollen Goldmark des rückständigen Betrages berechnet und nur dann erhoben, wenn der rückständige Betrag 10 Goldmark übersteigt. Bei den Beratungen im Landtag hielt man den Satz von 5 % noch für sehr hoch und fordere teilweise nur 1 %. Bei der Abstimmung über die Vorlage hat man dann aber doch den Regierungsvorschlag, der 5 % vorsah, angenommen, weil man mit dem Reiche gleichgehen wollte. Inzwischen ist bei den Reichssteuern mit Wirkung vom 20. Juli ab der Satz auf 2 % ermäßigt worden. Das sächsische Finanzministerium hat — durch den Landtag hierzu ermächtigt — daraufhin eine Verordnung erlassen, die für die sächsischen Steuern das gleiche vorschreibt. Der Zuschlag beträgt somit nunmehr halbmonatlich 2 %. Neu ist an dem in Rede stehenden Gesetz, daß es auch für die Steuern und Abgaben der Gemeinden und Bezirksverbände Gültigkeit hat. Die (Gemeinden) Bezirksverbände haben allerdings das Recht zugestanden erhalten, Abweichungen hiervon zu beschließen. Es ist zu hoffen, daß sie hiervon keinen Gebrauch machen, da es sonst mit der Gleichheit wieder vorbei wäre. Diese Vorschrift ist deshalb sehr wichtig, weil bis jetzt bei verspäteter Zahlung der Hunde-, Feuerschutz-, Zugtier-, Getränkesteuer usw. nur in wenigen Gemeinden und Bezirksverbänden Zuschläge gefordert wurden. Außerdem sieht das Gesetz die sogenannte einwöchige Schonfrist vor, d. h. daß bei Zahlung innerhalb einer Woche nach Fälligkeit keine Zuschläge zu entrichten sind. Wird die Zahlung allerdings innerhalb dieser Schonfrist nicht geleistet, so muß die Halbmonatszeit vom Fälligkeitstage ab gerechnet werden. Fällt der letzte Tag der Schonfrist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so ist der folgende Werktag noch zuschlagsfrei. An einem Beispiel sei dies verständlicher gemacht. Die Arbeitgeberabgabe ist am 5. August an die städtischen Steuerstellen abzuführen. Eine Woche lang können diese Steuern noch zuschlagsfrei gezahlt werden, das wäre bis Dienstag, den 12. August. In der Zeit vom 13. bis 20. August sind dann 2 % Zuschlag vom Steuerbetrag zu entrichten, ab 21. August 4 %. Bezahlt ein Steuerpflichtiger die Aufwertungssteuer für August, die 120 Goldmark beträgt, erst am 8. September, so beträgt der Zuschlag 6 %, nämlich 2 % für die Zeit vom 5. bis 20. August, weitere 2 % vom 21. August bis 5. September und weitere 2 % vom 6. September ab für den angefangenen dritten Halbmonat, zusammen 6 % = 7,20 Goldmark-Zuschlag, zusammen 127,20 Goldmark.

Wie bereits erwähnt, gelten die Bestimmungen ab 1. bezw. 20. Juli, d. h. z. B. ist noch jemand mit dem 1. Termin Grundsteuer, der am 15. April fällig war, rückständig, so sind bis 30. Juni die Zuschläge nach den hohen Prozentsätzen von Steuer und Zuschlag zu berechnen und ab 1. Juli nach den oben erläuterten Bestimmungen.

Im übrigen gleicht das Gesetz auch die Stundungszinsen den reichssteuerlichen Bestimmungen an. Danach haben die Steuerbehörden bei Gewährung von Stundungen 5 bis 12 % Jahreszinsen zu erheben. Die Festsetzung des Zinsfußes innerhalb dieser Grenze ist in das Ermessen der Steuerbehörden gestellt. Bisher betrugen die Sätze durchgängig 5 %. Wenn das Gesetz auch insoweit eine gewisse Verschlechterung für den Steuerzahler bringt, so ist doch zuzugeben, daß der Satz im Vergleich zu dem sonst üblichen immer noch sehr hohen Zinssätzen (Banken usw.) mäßig ist.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. August 1924.

Merkblatt für den 19. August.

Sonnenaufgang	4^{50}	Mondaufgang	9^{00} N.
Sonnenuntergang	7^{16}	Monduntergang	10^{0} V.

1819 Mechaniker James Watt gest. — 1837 Schriftsteller Heinrich Hansjakob geb. — 1914 Japanisches Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschau. — 1915 Die Deutschen nehmen Nowogeorgiewsk.

*

Alles Gute hat ein Ende, so auch die Ferien, die nun zu Ende gegangen sind. Aber auch wenn diese schönen Tage vorüber sind, so wird doch ihre Wirkung nicht dahin sein. Was sie gaben, davon soll man lange zehren. Tausenden Müden und Abgearbeiteten hat die Ferienzeit Erholung und Erquickung gebracht, hat sie mit neuer Kraft ausgerüstet und ihnen für ihren Beruf erhöhte Energie mit auf den Weg gegeben. Der Zweck, den sie erreichen sollten, ist also erfüllt: „Die Ferien sind die Zeit der Stärke — und Kräftigung zum Lebenswerke." Wohl dem, auf den dieser Reim Anwendung finden kann, er hat dann seine Ferienzeit gut ausgenützt. Nun wird es langsam wieder still in Wald und Flur. Das Lachen der Erwachsenen verstummt und das Jauchzen der Kinder schweigt. Sie, die das Leben hinausgetragen in die grüne Natur, müssen nun von ihr Abschied nehmen. Der Alltag ruft wieder zur Arbeit und Pflicht. Es ist ein altes Sprichwort, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden. Auch für die Ferienzeit trifft dies zu. Aber alles Liebe lebt sonnig in unserer Erinnerung weiter. Sollten das die Freuden der Ferientage nicht auch tun? Schlecht wäre es um uns bestellt, wenn dies nicht der Fall wäre.

Freitagwetter und Sonntagwetter. Nach einem sehr verbreiteten, ja, man kann sagen, ganz allgemeinen Glauben soll das Sonntagwetter immer oder doch in den meisten Fällen dem Wetter des vorausgegangenen Freitags gleichen. Der Volks-

Sind Sie abergläubisch?

Von Dr. B. Schidlof, Wilmersdorf.

Sind Sie abergläubisch? Welch eine Frage! Wer ist nicht abergläubisch? Sie nicht? Doch! Sie gestehen es nur nicht zu.

Welcher von den zehntausend Aberglauben ist der Ihre? Das hängt vom Beruf, vom Geschlecht, von der Volkszugehörigkeit, von tausend Liebhabereien und nicht zuletzt davon ab, welcher Aberglauben aus Ihrer Jugend stammt, welcher in Ihrem Leben scheinbar von Bedeutung wurde. Zuerst scheinbar, später wirklich, zuletzt zwingend.

Sie sind nicht abergläubisch. Sie machen sich nichts daraus, zu dreizehn an einem Tisch zu sitzen, der Freitag ist für Sie ein Tag wie jeder andere, was schert es Sie, sofern Sie nicht vor Spinnen überhaupt auch Abscheu haben — kein Aberglauben, bitte —, ob dieses graue Insekt am Abend oder am Morgen sich zeigt? Schornsteinfegern begegnet man öfter auf der Treppe, ein Leichenwagen ist nichts Seltenes, ebenso ein Brautwagen. Weshalb soll man Ihnen nicht viel Glück auf die Jagd wünschen, und was hat das alte Weib, das Ihnen begegnet, mit der Treffsicherheit Ihrer Flinte und mit Hasen oder Rehen oder Schnepfen zu tun? Also einfach lächerlich, sich durch solche Erscheinungen beeinflussen zu lassen.

Graue Katzen gibt es genug, einer solchen zu begegnen, ist wirklich nichts Besonderes. Daß es weniger vierblätterigen als dreiblätterigen Klee gibt, das braucht deshalb das Finden eines vierblätterigen Kleeblattes nicht zu einem Glückszeichen zu machen. Glücksschweinchen gab es nur während der Hungerblockade, denn wer damals ein Schwein besaß, für den war es wirklich ein Glück. Aber was sollen Glückselefanten, Glücksaffen bedeuten? Die konnte man doch nicht mästen und verzehren?

Wie kann man nur abergläubisch sein! Kartenaufschlagen, Wahrsagen aus der Hand, Bleigießen — welcher vernünftige Mensch glaubt an solche Dinge? Man macht das scherzhalber, vielleicht nach dem Silvesterpunsch, einmal mit, aber es ist wirklich gleichgültig, ob das Blei im Wasser sich zu einem Geldschrank, einem Lorbeerkranz oder einem Grabkreuz formt. Wirklich ganz gleichgültig.

Vielleicht doch nicht ganz? Seien wir ehrlich! Sind Sie abergläubisch? Nein? Wirklich nie und in gar keiner Form? In keiner von den zehntausend Aberglauben?

Seit es das gibt, was man als Glauben bezeichnet, macht sich auf dessen Herrscherthron auch sein häßlicher Stiefbruder, der Aberglaube, breit, und man weiß oft nicht, wer eigentlich mehr das Zepter führt. Was ist Glauben, was ist Aberglauben? Die materialistisch eingestellten Menschen, auch die sehr gelehrten unter ihnen, behaupten, Glaube allein sei schon Aberglauben, alle religiösen Vorstellungen, Kulten, Riten seien abergläubischer Natur.

Der Aberglaube lebt, seit es Menschen gibt. Er lebte in den Zeiten, die wir als finsteres Mittelalter bezeichnen, in den Zeiten der Urbarbarei, er lebte in den Tagen, in denen die französischen Enzyklopädisten nicht genug an Aufklärung bieten konnten, in denen Voltaire und Fridericus Rex für Religion nur ein geistreiches Lächeln aufzubringen vermochten. Aber alle, die sich rühmten, schwach im Glauben zu sein, sie waren stark im Aberglauben, um so stärker, je heftiger sie das verneinten.

Der Aberglaube ist lebendig bei den klugen Chinesen, den gewandten Japanern, den philosophischen Indern. Der Aberglaube ist zu Hause bei den romantisch veranlagten Slawen, den unpraktischen Muselmanen, den so sehr praktischen Amerikanern und Engländern, bei denen man ihm sogar Lehrstühle und Laboratorien errichtet. Und das Volk „der Denker und der Dichter"? . . .

Sind Sie abergläubisch? Gewiß doch! Sie sind sogar ehrlich genug, es ganz offen einzugestehen. Ja, Sie haben ein unbehagliches Gefühl, wenn Sie als Dreizehnter an einem Tisch sitzen sollen. Sie waren „mit dem linken Fuß" aufgestanden, wenn Ihnen etwas quer ging. Der Freitag war schuld, daß Ihnen das Geschäft nicht glückte, daß es auf dem Ausflug zu regnen begann. Welchen von den zehntausend Aberglauben oder wie viele von ihnen wollen Sie zugestehen?

Dennoch! Man muß nicht abergläubisch sein. Man darf viel eher Glauben besitzen als Aberglauben. Der Glaube hat eine metaphysische Verankerung, wenn ich so sagen darf, er hat auch etwas Metapsychisches, das sich nicht nachprüfen läßt.

Darin liegt aber der wesentliche und unauslöschbare Unterschied zwischen Glauben und Aberglauben. Beim Glauben steht man bei den letzten und allerletzten Dingen vor einem Rätsel — beim Aberglauben ist das nicht einmal bei den ersten der Fall. Im Glauben läßt sich ein tiefster Sinn finden, im Aberglauben nur der höchste Unsinn.

Nun aber ganz ernsthaft. Es wird darüber viel zu wenig gedacht. Die einzige Stütze, der einzige Halt des Aberglaubens ist die Gedankenlosigkeit, ist der vollständig sinnlose Nachahmungstrieb. Aber dieser Nachahmungstrieb hat ernste Folgen — zumindest zerstört er oft frohe Laune, Lebensgenuß, gesellige Freuden. Es sei ein besonders merkwürdiges Beispiel aus dem letzten Jahrzehnt angeführt. Vor dem Weltkriege haben Millionen von Skatpartien im Deutschen Reiche stattgefunden. Millionenmal haben sich drei Menschen an den Tisch gesetzt und sich den Freuden eines „Grand" oder eines „Null ouvert" hingegeben. In den allermeisten Fällen wurde geraucht, und nie ist es je übel vermerkt worden, wenn die drei Spieler an einem gemeinschaftlichen Streichholz ihre Zigarren, Zigaretten oder Pfeifen angezündet haben. Da kam mit dem Kriege der Aberglaube, daß so etwas Unglück, ja Tod im Gefolge haben müsse. Der Unsinn verbreitete sich in aller Welt, man konnte mit Deutschen oder Engländern, mit Türken, Griechen oder Russen zusammenkommen — jeder blies das Zündhölzchen aus, wenn bereits zwei davon Gebrauch gemacht hatten, und steckte ein drittes an.

Dabei sind doch „aller guten Dinge drei!?" Und vorher hatten Millionen Menschen ein Streichholz benutzt, und es war nichts geschehen. Und nun mit einemmal . . .

Das ist es, wovon der Aberglaube besteht: irgendeinmal war es das einemal, und alle anderen Millionen Male, da nichts war, die zählen nicht. Aber vielleicht zählen sie doch mehr als das einemal, das meist gar nicht sicher verbürgt ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

mund hat darauf den etwas an den Haaren herbeigezogenen Reim geprägt: „Wie der Freitag sich zeigt, so der Sonntag sich neigt.“ Diese Regel trifft zehnmal zu und zehnmal nicht. Gestern hat sie teilweise zugetroffen. Denn während es am Freitag in Strömen goß vom frühen Morgen bis zum Abend, regnete es gestern nur in den Morgenstunden leise. Gegen Mittag wurde es schön. Die Verfechter der Regel werden natürlich sagen: aber geregnet hat's doch. Da ist es ganz interessant, die Untersuchungen des Meteorologen Katzner zu zitieren, der sich die Mühe gemacht hat, von zehn aufeinanderfolgenden Jahren die Witterung aller Freitage und Sonntage herauszuschreiben und zu vergleichen. Dabei ergab sich nun din Tatsache, daß in 278 Fällen am Freitag und Sonntag gleiches Wetter, in 244 Fällen jedoch ungleiches Wetter herrschte. Der geringe Unterschied ist, in Prozenten ausgedrückt, 53 zu 47; er beruht aber nur auf dem Beharrungsvermögen der Witterung und hat für jedes andere Tagespaar mit einem Zwischentage dieselbe Gültigkeit.

Die Neubert-Cornell-Instrumental-Künstlertruppe gab gestern abend im Gasthof „Weißer Adler“ vor zahlreicher Zuhörerschaft ihr erstes Konzert. Das Programm war musikalisch auserlesen und seine Durchführung erstklassig. Ja, man muß sagen, daß man von dem Dargebotenen außerordentlich überrascht war und in den Erwartungen bei weitem übertroffen wurde. Vom schlichten Volkslied bis zur Wagnerschen Oper war alles vertreten. Die effektvolle Originalität der Darbietungen lag jedoch in den Instrumenten, welcher sich die Kunsttruppe bediente, Klavier, Violine, Cello, Saxophon, Xylophon, Marimbaphon und Glockenorgel usw. waren vertreten und selbst aus Treppenleiter und Handschuh wußte die Künstlerschar Melodien hervorzuzaubern, so daß sich das Publikum in Beifallskundgebungen nicht genug tun konnte. Sehr abwechslungsreich wurde der Abend durch die humoristischen Einlagen gestaltet, in denen musikalische Würste, Hühner und Gänsebraten bei den Zuhörern wahre Lachstürme hervorriefen. Dem angenehmen und stimmungsvollen Abend dankte ein überaus reichlich gespendeter Applaus. Wer die Veranstaltung nicht gesehen und gehört hat, der hat wirklich etwas eingebüßt, falls er nicht heute zum unwiderruflich letzten Abend der Künstlertruppe in Wilsdruff seine Schritte nach dem „Adler“ lenkt. Die weit über dem Maß des Alltäglichen stehenden Leistungen verdienen, daß der „Adler“saal bis zum letzten Platz ausverkauft ist.

Totes Kapital. Wir leben in einer Zeit, wo die industriellen Unternehmungen viel Kredit brauchen, wo indessen nicht viel Kapital vorhanden ist. Infolgedessen stockt heute überall Handel und Wandel. Es kommt dazu, daß auch sonst Störungen im wirtschaftlichen Betrieb erfolgt sind. Es fehlt an Bestellungen und Absatz. Aber diese Hauptschwierigkeit in der gegenwärtigen Wirtschaft besteht darin, daß kein Kapital vorhanden ist. All das, was da war an Kapital auf Sparkassen, Banken, in Obligationen und sonstigen Papieren, ist wertlos geworden. Es wäre nun verhängnisvoll, wenn der kleine Sparer, heute sind alle nur kleine Sparer, aus Mißtrauen gegenüber den wirtschaftlichen Betrieben, sein Geld ungenutzt daheim im Schrank liegen lassen würde. Es wäre für unsere Wirtschaft verhängnisvoll, wenn es viele Leute geben würde, die daheim wieder im Strumpf Taler an Taler reihen würden. Dieses tote Kapital hätte für die gesamte Wirtschaft gar keine Bedeutung, weil es eben nicht arbeitet. Das Kapital muß heute mehr denn je aus den Schlupfwinkeln heraus. Glücklicherweise ist unser deutsches Volk so geartet, daß es mit dem Kapital arbeiten will. So muß es auch trotz der schlechen Zeiten bleiben. Unser Unternehmungsgeist muß größer sein als unser Kapitalbesitz. Unsere Hände müssen arbeiten, und auch das wenige Kapital, das wir besitzen, muß arbeiten. Wenn das Kapital dann ständig sich im Umlauf befindet, so gibt es mehr Arbeit. Und wenn wir mehr arbeiten, gibt es mehr Kapital und Kredit. Die Volkswirtschaft darf nicht stilliegen, das wäre Rückschlag, sie muß vorwärtsschreiten und damit uns wieder herausreißen aus wirtschaftlicher Not.

Reichsregierung und Aufwertung. Die Aufwertungsanträge der Deutschnationalen Volkspartei wurden bekanntlich an den 28. Ausschuß des Reichstages verwiesen, der eine Reihe von Sachverständigen darüber vernommen hat, in welcher Weise eine Aenderung der dritten Steuernotverordnung betreffs der Aufwertung vorgenommen werden kann, wie man für die privaten Schuldverschreibungen einen über 15 hinausgehenden Aufwertungssatz festlegen und eine Aufwertung der öffentlichen Anleihen vornehmen kann. Ein einheitlicher Standpunkt des Ausschusses konnte nicht erreicht werden und man beschloß, daß jede Partei der Reichsregierung ihren Standpunkt in der Aufwertungsfrage mit den Aussagen der Sachverständigen zusammen übermitteln soll, um die Reichsregierung zu einer Erklärung zu veranlassen. Wie zu erwarten war, lautet die Antwort der Regierung, daß im Augenblick eine Aenderung der dritten Steuernotverordnung aus den bekannten Gründen nicht vorgenommen werden kann.

Noch ein Zeitungsverbot. Die „Völkische Zeitung für Ostsachsen“ in Dresden ist vom Ministerium des Innern auf Grund des § 21 des Gesetzes zum Schutze der Republik bis zum 5. September 1924 verboten worden. In einem Artikel „Der 11. August“ hatte die „Völkische Zeitung“ die republikanische Staatsform des Reiches in gröblicher Weise beschimpft.

Winterausgabe des Reichskursbuches. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Winterausgabe 1924/25 des Reichskursbuches wird am 1. Oktober erscheinen. Der Verkaufspreis ist wieder auf 7 Rentenmark für das Stück festgesetzt worden. Die Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit des Reichskursbuches wird vom In- und Ausland als auf höchster Stufe stehend anerkannt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und zustellenden Boten entgegen.

Das Grundstückssperrgesetz. Als in der Zeit der Inflation die Ausländer nach Deutschland kamen, kauften sie etwa nicht nur Dinge, die zu transportieren waren, also nicht nur Mobilien, sondern auch Immobilien und unter ihnen wiederum standen die Häuser an erster Stelle. Um einer Verschleuderung entgegenzutreten, erließ die Regierung in Preußen am 10. Januar 1923 ein Gesetz, das den Verkauf von Grundstücken genehmigungspflichtig macht. Dieses sogenannte Grundstückssperrgesetz hat aber jetzt keine Berechtigung mehr, denn die Ausländer verkaufen eher ihre Häuser, als daß sie neue kaufen. Und soweit sie sie behalten, lassen sie sie größenteils verkommen. Der Deutsche Wirtschaftsbund für das Baugewerbe verlangt deshalb, daß dieses Gesetz, das am 1. Juli 1926 abläuft, schon jetzt außer Kraft gesetzt wird.

Sachsen und Nachbarschaft

K-g. **Freital.** (Aufgeklärter Schmucksachendiebstahl.) Der Baronin v. Boxberg geb. Freiin v. Burgk wurde zu Anfang Juli im Schloß zu Freital-Burgk ein Brillantschmuck im Werte von 10 000 Goldmark gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zunächst auf eine ältere Person, doch verliefen alle Ermittlungen ergebnislos. Als Diebin konnte aber vor wenigen Tagen das Stubenmädchen Marie Anna Kunze, geboren 1899 zu Wilsdruff ermittelt und der wertvolle Schmuck, den wiederum ein junger Mann zur Aufbewahrung erhalten hatte, herbeigeschafft werden. Ein Hellseher (Münch aus Wildenfels) vermochte den Fall aufzuklären. — Dieser Diebstahl im Schloß zu Freital-Burgk erinnert an eine ähnliche große Dieberei, verübt vor einer Reihe von Jahren in einem der Albrechtsschlösser, wo eine Stütze die Tat begangen, die so kostbare Beute zur Aufbewahrung nach Schlesien geschickt hatte. Um jeden Verdacht abzulenken, waren damals Zigarettenstummel und ein Zettel mit französischer Schrift niedergelegt worden.

Pirna. (Ungültigkeitserklärung der Stadtverordetenwahl.) Auf die Anfechtungsklage des Stadtverordneten Oskar Fietsch hat das Oberverwaltungsgericht für Recht erkannt, daß die Stadtverordnetenwahl in Pirna vom 13. Januar 1924 ungültig sei. Es hat demgemäß in Pirna eine Neuwahl der Stadtverordneten stattzufinden.

Schönfeld. (Schwerer Verdacht.) Bei der Staatsanwaltschaft zu Dresden läuft eine Untersuchungssache gegen den langjährigen Pfarrer Kretzschmar der großen Landgemeinde Schönfeld bei Dresden. Kretzschmar ist bereits im Mai vom Landeskonsistorium seines Amtes enthoben worden. In der Schloßkirche zu Schönfeld liegen unter dem Altar die Gebeine des Adelsgeschlechts von Friesen sowie eine Tochter Augusts des Starken und der Gräfin von Cosel geb. von Brockdorf begraben. Pfarrer Kretzschmar, der im Anfange der sechziger Jahre steht und der sein Amt als Geistlicher bereits seit 25 Jahren in der Kirchgemeinde Schönfeld versehen hat, ist in Verdacht geraten, aus dem Sarge eines Ritters von Friesen eine goldene Halskette und aus dem Sarge der Tochter der Gräfin von Cosel einen Brillantring entwendet zu haben.

Schandau. (Stahlbad.) In der letzten öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums am Mittwoch konnte der Vorsteher Dr. med. Lange das erfreuliche Resultat der Untersuchung des Wassers unserer Eisenquelle durch den gerichtlich vereidigten Chemiker Dr. Friedrich Schmidt (Dresden) mitteilen. Die Analyse lautet: 10,15 Milligramm Eisenkarbonat auf 1 Liter Wasser. Durch dieses Untersuchungsergebnis rückt Bad Schandau laut gegebener Vorschrift des Reichsgesundheitsamtes in die Reihe der Stahlbäder ein. Nach den Vorschriften können Bäder, deren Wasser 10 und mehr Milligramm Eisenkarbonat auf den Liter aufweist, die Bezeichnung Stahlbad führen. Nach einer bei der Quellenanlage angebrachten historischen Tafel wurde die Quelle vor 125 Jahren entdeckt oder der Badebetrieb offiziell eröffnet.

Riesa. (Tödlich verunglückt.) Auf dem hiesigen Eisenwerk Lauchhammer geriet der Assistent Fischer bei Ausübung seines Berufes zwischen einen Krahn und der Mauer und wurde völlig zerquetscht. Der Verunglückte, der erst kurze Zeit verheiratet war, war auf der Selle tot.

Chemnitz. (300 000 Mark unterschlagen.) Nach Unterschlagung von 300 000 Goldmark ist der 42 Jahre alte Architekt Franz Möbe aus Chemnitz flüchtig geworden. Er war bei einer größeren Firma angestellt und hat dort nach und nach das Geld unterschlagen. Als er befürchten mußte, daß seine Veruntreuungen entdeckt würden, flüchtete er.

Annaberg. (Eine niederträchtige Tat.) Eine 70 Jahre alte Frau wurde hier in der Nähe der Schottenbrücke von zwei junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren angehalten. Sie rissen die alte Frau, die einen Tragkorb trug, zur Erde nieder, schlugen wild auf sie ein und verletzten sie durch zahlreiche Stiche mit dem Messer in den Leib. Dann liefen die Täter davon. Die Halunken, die diesen gemeinen Ueberfall an einer Greisin verübten, wird hoffentlich bald die verdiente Strafe treffen.

Stollberg. (Aufsehenerregendes Ereignis.) Bei Ausgrabung eines Grabes, in welchem nunmehr ein anderer Verstorbener die ewige Ruhe finden sollte, wurde ein am 2. Dezember 1907 verstorbener Einwohner aus Mitteldorf fast unverwest vorgefunden. Die Fleischteile fühlten sich wie Wachs an. Der Schnurrbart und die an beiden Kopfseiten befindlichen Hopfhaare — er hatte sonst eine große Glatze — waren gleichfalls unverändert. Sonderbarerweise waren aber auch die Leibwäsche und der schwarze Anzug vollständig erhalten. Aeltere Einwohner erkannten den Toten ganz genau wieder. Ob die allmähliche Versteinerung des Toten der Erdschicht, in der er gelegen hat, zuzuschreiben ist oder ob noch andere Umstände mitspielen, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Glauchau. (Kuriose Tapete.) Der Papiermark hat hier Friseur Weinelt in der Schloßstraße ein Denkmal eigener Art errichtet. Mit geradezu rührender Geduld hat er alte 20- und 5-Tausender fein säuberlich von den zerrissenen und beschmutzten Kanten befreit und die Bilder sorgsam als Tapete an die Wand seines Barbierladens geklebt. Durch die exakte Anordnung der Papiergeldscheine mit den dunklen Bildern altdeutscher Meister ergibt sich ein recht hübsches Gesamtmuster, das man auf den ersten Blick für eine ganz normale Tapete halten könnte, ohne zu ahnen, welche gewaltige Summe ehemaligen Geldes darin steckt. Für Mathematiker und Rechenkünstler ergibt sich an diesen vier Wänden manch hübsches Rechenexempel.

Breitenborn. (Jubiläum.) Wie wir hören, feierte in diesen Tagen Herr Pfarrer Weißbach in aller Stille sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am 1. August 1899 wurde er vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde Augsburger Bekenntnisses zu Teplitz-Schönau in Böhmen zum Pfarrvikar berufen und trat am gleichen Tage sein Amt an. Seinen Amtssitz hatte er fünf Jahre lang in Karbitz, zwischen Aussig und Teplitz gelegen, ein Jahr lang in Teplitz selbst. 1905 nach Sachsen zurückkehrend, war er zuerst Vertreter des erkrankten Pfarrers in der großen Gemeinde Rüsseina, Ephorie Meißen, die 23 Dörfer umfaßt, wurde in demselben Jahre zum Pfarrer von Reinersdorf, Ephorie Großenhain, gewählt und siedelte 1913 nach Breitenborn über.

Plauen. (Ein weiteres Todesopfer des Hochwassers.) Am Sonnabend hat das Hochwasser in Weida in Thüringen ein zweites Opfer gefordert. Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Beukert stürzte in den Weidafluß und wurde fortgerissen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Mockau b. Leipzig. (Großfeuer in der Polstermöbelfabrik. 180 Maschinen verbrannt.) Am Sonnabendnachmittag entstand in der Leipziger Polstermöbelfabrik A.-G., die die Gebäude der früheren Flugzeughalle auf dem Leipziger Flugplatz übernommen hat, Großfeuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Obwohl sechs Feuerwehren, darunter zwei Löschzüge von Leipzig, in kurzer Zeit an der Brandstelle erschienen, nahm der Brand eine bedeutende Ausdehnung an. Ein 150 Meter langer zweigeschossiger Anbau, in dem sich die Stepperei, Polsterei und Schlosserei befand, brannte mit allem Inhalt, Maschinen, Rohmaterial und fertigen Waren, vollständig nieder.

Wetterbericht.

Zunächst noch kurzer Regenschauer, Bewölkung stark wechselnd, kühl, lebhafte westliche Winde.

Briefe unserer Leser

Unsere Wilsdruffer Bäder.

Ja, ja, wer lacht da? Wilsdruff hat ein Flußbad und eine Badeanstalt. Ersteres ist wegen dem eiskalten Wasser und dem Schlamm nur mäßig, letztere gar nicht in Betrieb. Man fragt sich: Wie lange werden diese Verhältnisse bei einer Einwohnerzahl von 3500 noch gehen? Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist es geradezu unverzeihlich, daß man dieser Sache gar kein Interesse entgegenbringt. Man wolle ja nicht sagen, daß man dafür kein Geld habe. Es ist an mancher Stelle mit dem Geld nicht so gespart worden, als es für den Gesundheitszustand mehrerer Mitbewohner notwendig gewesen wäre. Wer natürlich eine Badeeinrichtung im Hause hat, empfindet den Mangel einer anständigen Badeanstalt nicht. Bei der Abänderungsdebatte über das Flußbad sind schon viele Jahre vergangen, und nichts ist dabei herausgekommen. Da nehme man sich einmal unsere Nachbarstadt Nossen zum Muster. Bekanntlich fließt durch Nossen die mit der Bobritzsch vereinigte Freiberger Mulde. Der Stadtbehörde ist es gar nicht eingefallen, ein Naturbad zu errichten, sondern man hat eben ein Bassinbad gebaut, das sein Wasser durch einen schwachen Zustrom immer erneuert. Das Bad erfreut sich einer Frequenz von groß und klein bis zu den Kleinsten, von arm und reich, daß es nur so eine Freude ist, Zeuge davon zu sein. — Und unser Stadtbad?! Sollte sich wirklich kein Mensch finden, der das Bad bewirtschaften möchte? Wir wollen gern zugeben, daß sich ein tägliches Offenhalten des Bades kaum verinteressieren dürfte. Da müßte eben eine besondere Betriebsaufnahme vorgesehen werden. Die ganze Anlage ist doch aber so gut, daß es geradezu ein Unrecht ist, dieselbe verfallen zu lassen. Wäre nicht irgendein Mitbürger für einige Tage der Woche zu gewinnen, den Betrieb des Bades offenzuhalten?

Schon höre ich die verschiedenen Wenns und Aber. Doch es sei gesagt: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Freilich muß anerkannt werden, daß auch der furchtbare Krieg hier hemmend sich entgegengestellt hat. Das bequemste und beste Projekt für eine Bassinbadeanlage ist vom Anfange der Löbtauer Straße rechts bis zum Stadtbade. Hier wäre die Badeanlage unter steter Aufsicht eines Bademeisters der Badeanstalt und eine immerwährende Erneuerung des Bassinwassers wäre durch das Regenbachwasser möglich von einem Motor heraufgetrieben. — So! Nun möge die Frage eines Bades für Wilsdruffer Bürger ins Rollen kommen. Hat nicht die Umgegend hierfür auch Interesse? Ich denke auch an medizinisch verordnete Bäder. Mich treibt zu dieser Aussprache nur die Liebe für meine Mitbürger, und etwas Egoismus, da ich keine Badeeinrichtung im Hause habe.

Ein alter Wilsdruffer.

Turnen, Sport und Spiel

Ein Frauen-Werbeturnen hielt der Bezirk Dresden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Sonnabend und Sonntag in den Mauern unserer Stadt ab. Mit einer Abendfeier im „Löwen“ wurde es eingeleitet. Nach den Begrüßungsreden der Herren Jähne für den hiesigen Allgemeinen Turnverein, Kaden (Dresden) für den Bezirk und Bürgermeister Dr. Kronfeld namens der Stadt zeigte die Dresdner Bundesschule in Freiübungen, Volksliedertänzen, Stabübungen, Keulenübungen, Geräteturnen und rhythmischen Turn- und Tanzweisen, wie sie turnt. Es war ohne Ausnahme Mustergültiges, was hier geboten wurde, und fand bei den zahlreichen Besuchern dankbare Anerkennung. Der Sonntag wurde eingeleitet mit einem schneidigen Weckruf seitens des Radeberger Spielmannszuges. Gegen 9 Uhr begannen Geräte- und sportliche Wettkämpfe, die zum Teil unter dem niedergehenden Regen litten. Gegen 11 Uhr klärte sich dann der Himmel auf und der gegen 1 Uhr stattfindende Festzug erreichte bei Sonnenschein den Schützenplatz, wo nach kurzer Pause über 400 Turnerinnen nach Musikklängen rhythmische Freiübungen turnten, die an Schönheit und Gleichmäßigkeit kaum zu übertreffen sind. Sie boten ein imposantes Bild und die vielen Zuschauer waren hochbefriedigt davon. Es folgten Geräteturnen in Gruppen, Ausscheidungskämpfe, Musterriegenturnen und Sondervorführungen der Bundesschule sowie Stafettenläufe. Wettspiele in Schlagball, Raffball und Trommelball beschlossen den sportlichen Teil, der im Schützenhaus wie im „Löwen“ durch einen geselligen ersetzt wurde.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 18. August.

Der Doppelzentner in Goldmark.

Weizen 20,40—21,00; Roggen 24,80—25,70; Sommergerste 25,50—21,60; Hafer 16,10—17,10; Weizenmehl 28,00—30,25; Roggenmehl 22,25—24,50; Weizenkleie 11,50; Roggenkleie 11,00—11,20; Raps 30,00—31,00.

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 18. August.

(Die Preise verstehen sich per 100 Kilogramm in Goldmark.)

(Noch nicht eingetroffen.)

Meißner Getreidepreise vom 16. August.

Weizen hiesiger neu 9,30—9,50; Weizen hiesiger in Ladungen 9,70; Roggen hiesiger 7,20—7,50; Sommergerste 9,75 bis 10,25; Wintergerste neu 8,40—8,60; Hafer 8,20—8,40; Raps trocken 13,00—14,00; Mais (Mixed und Laplata) 9,00—9,50; Maisschrot 9,90—10,40; Wicken (Gemenge) 8,00; Erbsen 8,50; Trockenschnitzel 6,50; Wiesenheu neu 2,25—2,50; Weizen- und Roggenstroh 0,70; Preßstroh 0,90; Weizenmehl, Qualitätsware 17,50; do. 70 % 15,50; Roggenmehl 70 % 13,00; Roggenkleie 5,60; Weizenkleie 5,75; Speisekartoffeln neu 2,75—3,00; Kartoffelflocken 13,75; Landeier (ab Hof) 0,13; Landbutter ab Hof für den Verbraucher ½ Pfd. 1,15—1,20; do. Marktpreis ½ Pfd. 1,10—1,15. Feinste Ware über Notiz. Stimmung ruhig.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

DIE ERSTEN HERBST-JACKEN-KLEIDER

S 846 S 831 S 853a

Kaum beginnt das Laub sich rötlich zu färben, so regt sich auch Interesse für die neuen Herbstmoden: „Was gibt es Neues?" Das ist die Frage, die jede Frau brennend interessiert. Wir verstehen und teilen diese Wißbegierde und wollen deshalb heute schon unseren Leserinnen eine kleine Vorschau auf die Herbstmode bringen. Wollte man die Richtung der Mode mit einem Wort festlegen, so müßte man sagen: „Dreiviertellang"! Denn die Jacke des modernen Straßenanzuges geht fast bis zum Saum des noch immer kurzen und knappen, engen Rockes herab. Der ganze Anzug bekommt dadurch etwas Würdigeres, Damenhaftes und wirkt auch noch durch den Kontrast, den sie zu den feschen jugendlichen Kleidchen bildet, die fast alle wieder den kurzen Aermel zeigen. Auch die Kasack präsentiert sich nach wie vor in dieser nun schon beliebten Form. Und es wird wohl erst späterer Winterkälte bedürfen, um den langen Aermel durchzusetzen. Trotzdem lassen wir unsere Leserinnen schon einen „Blick in die Zukunft" tun und zeigen auch ein Kleid mit langen Aermeln. Die Kleidergänzung des Kostüms ist nämlich auch eine Vorliebe der Mode, von der man sich nicht so schnell trennen wird. Das sei nicht wörtlich genommen, denn auch die farblich gut zum Ganzen abgestimmte Kasack gilt als vollgültiger Ersatz. Aber das ganze Bestreben der Mode geht nach Harmonie. Ein gut zusammengestellter Anzug wirkt eben viel eleganter und braucht deshalb keineswegs luxuriöser zu sein. Wie schön ist die Zusammenstellung von Schwarz und Weiß, Blau und Weiß, die sowohl in Wolle wie in Seide gut wirkt. Unser Modell S 846 war aus schwarzem, stumpfem, marokkanischem Baumwollkrepp gearbeitet und durch weißes Seidenfutter und passende weiße Kasack ergänzt. Natürlich kann auch stark glänzende Kunstseide verwendet werden, dann wird der Anzug aber gleich wesentlich kostbarer erscheinen. Die große Mode ist Schwarz-Weiß jedenfalls für die Uebergangszeit. Für diese — aber nur für diese — kommt auch die offene Jacke in Frage. An kühleren Tagen würde ein Schnupfen den Leichtsinn lohnen. Da ist ein Gabardine- oder Wollripskostüm sicher mehr am Platze. Hier wird die dreiviertellange Jacke fast immer ziemlich weit seitlich mit einem Knopf geschlossen. Taschen gehören nicht mehr unbedingt zur modischen Linie; dagegen wendet man wieder dem Aufputz mehr Interesse zu.

S 846. Straßenanzug in Schwarz-Weiß: Rock, Kasack und lange offene Jacke. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II erh.

S 831. Straßenanzug mit der modernen langen Jacke und Tressenbesatz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III.

S 835. Straßenanzug aus einfarbigem und kariertem Stoff, aus einem hemdartigen Schlupfkleid und langer Jacke bestehend. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III mit genauer Beschreibung erh.

S 857. Straßenanzug mit dreivierteillanger Jacke über einem Hemdkleid; Blendenbesatz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, Größe II und IV hierzu erhältlich.

S 839. Straßenanzug mit Jacke in langer Form. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, Größe III und V hierzu erhältlich.

S 824. Straßenanzug: karierter Rock, einfarbige Jacke mit Tresse. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

S 857b S 839 S 824 S 857a

Blenden aus dem gleichen Material, mehr oder minder breite Lacktressen steigen vom Jackensaum auf und wiederholen sich an den eng eingesetzten Aermeln. Auch karierte oder gestreifte Blenden, die mit dem Kleidaufputz harmonieren, sprechen mit. Pelzkragen und Manschetten werden späterhin natürlich auch in die Erscheinung treten, einstweilen aber feiert der Fuchs wieder mal freudige Auferstehung. Er ist besonders in Grau und Braun der Modepelz dieses Herbstes zu allen längeren und kürzeren Jacken, die natürlich auch gezeigt werden. Ergänzt wird der Straßenanzug durch ziemlich hochköpfige kleine Hüte, die nicht nur im Material den Herrenzylindern ähneln. Hochstrebende Garnituren wollen die Gestalt der Trägerin noch mehr strecken, während die flachen Absätze der vielgelochten Spangenschuhe den gegenteiligen Eindruck erwecken. Auch die Vorliebe für karierte Strümpfe und für Stulpenhandschuhe sei erwähnt.

Anna P. Wedekind.

Weißer Adler, Wilsdruff

Heute Montag unwiderruflich letzter Tag.

Stürmischen Erfolg, endlosen Beifall erzielte gestern abend die

H. Neubert-Cornell-Truppe

Einzigartige **Konzert-Aufführungen** auf 30 verschiedenen, hier noch nie gezeigten und gesehenen 30

Kunst-Instrumenten.

Wer die H. Neubert-Cornell-Truppe nicht gesehen, hat Großes versäumt.

Karten-Vorverkauf: Kaufmann Adam.

Von der Reise zurück!

Rechtsanwalt Hofmann.

Steinholz-Fußboden

schwamm- und feuersicher

:-: dauerhaft :-:

Prospekte und Muster kostenlos

E. Johs. Müller, Nünchritz

— Bezirk Dresden —

Spezialunternehmen für fugenlose Steinholz-Fußböden

:-: Fernruf Amt Merschwitz Nr. 11 :-:

Achtung! *Achtung!*

Kammerjäger Protz aus Freiberg

trifft in den nächsten Tagen ein und empfiehlt sich auch fürs Land **zur Vertilgung von Ratten, Mäusen, Wanzen, Läusen und Schwaben.**

Reelle und prompte Bedienung!

Offert. unt. **2473** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Eine Dame

welche eine zarte, weisse Haut u. blend. schönen Teint erlangen u. erhalten will, wäscht sich nur mit der

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich.

Löwen-Apotheke, Drogerie Paul Kletzsch.

Nicht 1 Paket Seifenpulver sondern 1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **Dixin** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Waschzweck geeignet

„M. A. A."

(München-Augsburger Abendzeitung)

Führende politische Tageszeitung auf bewußt nationaler Grundlage

Erscheint wöchentlich siebenmal

Reichhaltiger Inhalt. Schneller Nachrichtendienst. Ausführliche Kursnotierungen der Berliner, Münchener, Frankfurter, Augsburger, Stuttgarter und Wiener Börsen. Wertvolle Beilagen: „Der Sammler", wöchentlich dreimal, und „Süddeutsche Frauen-Zeitung", wöchentlich erscheinend

In ganz Süddeutschland verbreitet, daher wirksames Insertionsorgan

Bezugspreis 2,75 Goldmark

Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt beim Verlag in München, Paul Heyseстraße 9

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr.

Neisser Tageblatt

Deutsche Tageszeitung für die Kreise Neisse, Neustadt, Falkenberg u. Grottkau

Führende Zeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte und Arbeiter, die, auf nationalem Boden stehend, die Einigung dieser Stände erstreben, der internationalen Verseuchung einen wirksamen Damm entgegensetzen, und eine deutsche Gesinnung betätigen wollen. — Anzeigenorgan vieler wirtschaftlicher Gruppen und Behörden. Billige Bezugs- und Anzeigenpreise. Freunde und Gönner werbt für unser Blatt.

Buchdruckerei Julius Vieweger, Neisse

Frw. Feuerwehr.

Dienstag, 1/4 8 Uhr: Spritzenhaus

Geräte-Uebung.

Das Kommando.

Kräftiges Mädchen

wird für sofort gesucht.

Regermühle Sachsdorf

Frisches

Schöpsenfleisch

empfiehlt E. Beuchel.

Das Geheimnis - des Erfolges -

bei moderner Geschäftsführung ist die Kunst geschickt zu inserieren.

Zur gefälligen

Beachtung!

Wiederholt ist mir zu Ohren gekommen, daß m. Geschäft geschlossen sein soll, jedoch findet der Einkauf in alter Weise statt, welchen ich meiner Kundschaft hierdurch in empfehlende Erinnerung bringe. Nach wie vor kauft zur eigenen Fabrikation u. f. Industrie

Gold, Silber, Platin, Doublé-Bruch, Gebisse u. zahn. Zähne

Blei, Zinn, Zink, Kupfer, Messing, Aluminium, Quecksilber.

Metall-Korte

Inh.: Willi Aug. Korte,

DRESDEN-A.

20 Wettinerstraße 20 nahe Postplatz.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 18. August.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgew.
180	**I Rinder. Ochsen.** 1. Vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	88—51 (90)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	38—42 (77)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—36 (70)
	4. Gering genährte jeden Alters	26—28 (68)
	5. Argentinische Ochsen	
240	**Bullen.** 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	47—49 (83)
	2. Vollfleischige, jüngere	41—44 (77)
	3. Mäßig genährte jüng. u. gut genährte ält.	35 - 39 (71)
	4. Gering genährte	29—32 (67)
307	**Kalben und Kühe.** 1. Vollfl. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	48—52 (91)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—45 (82)
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34—38 (80)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	22—24 (68)
	6. Ausländische Weidekühe	—
425	**II. Kälber.** 1. Doppelender	—
	2. Beste Mast- und Saugkälber	64—68 (106)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	56—62 (98)
	4. Geringe Kälber	46—52 (89)
488	**III. Schafe.** 1. Mastlämmer u. jüng. Masthamm.	
	2. Aeltere Masthammel	49 —53 (102)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	38—42 (90)
	4. Holsteiner Weideschafe	23.35 (61-90)
2108	**VI. Schweine.** 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	72—74 (94)
	2. Fettschweine	75—77 (95)
	3. Fleischige Schweine	66—70 (91)
	4. Gering entwickelte Schweine	60—64 (84)
	5. Ausländische Fettschweine	50—60 (73)

Nächster Schlachtviehmarkt Donnerstag, den 21. August 1924.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 193 — Dienstag den 19. August 1924

Die deutsche Not.

Du glückverlassnes Deutschland, wie tief ist deine Not:
Von Räubergier umlauert kämpfst du um Sein und Brot;
Zerschlagen Ruhm und Reichtum, und Glanz und Macht dahin —
Du bist im Kranz der Völker nur eine Bettlerin.

Du — sonst gerühmt von allen als hoher Tugend Hort —
Wer nahm die Treu' und Glauben und Stolz und Ehre fort?
Trug und Gewinnsucht wuchern, wo Treue einst gelobt,
Seitab vom Haus der Prasser hohlwangig schleicht die Not.

Dir ward ein Kreuz gezimmert, wie noch kein Volk es trug,
Millionen Herzen klagen: Wann endlich ist's genug?
Wie Mensch und Tier verdorren im heißen Wüstensand,
Sehn Greise schon und Kinder verwelken wir im Land.

O du unselig Deutschland, wer hilft dir aus der Not?
Aus der Vernichtung Wirrsal, die täglich dich bedroht?
Ob auch viel Hände recken zum grauen Himmel sich,
Du deutsches Volk erwache: Du selbst nur rettest dich!

Wird keiner dich erlösen von all der Schmach und Qual,
Suchst du nicht selbst im Innern das Licht aus dunklem Tal,
Wirf ab, was deine Seele so gleißnerisch umschlingt,
Und folge nur der Stimme, die aus der Tiefe dringt —.

Hör' auf der Ahnen Mahnung: Sei wieder wahr und echt,
Und bald wird aus dem zagen ein tapferes Geschlecht!
Mag dann die Not sich türmen, bleibt nur dein Wollen klar:
Sei lieber des Genießens als deiner Ehre bar!

Wohl bleibt ein hartes Ringen auch deiner Zukunft Los,
Doch birgt dein redlich Mühen die schönste Frucht im Schoß:
Zur Freiheit strebst du wieder aus innerstem Gebot,
Und wandelst so in Segen die tiefe deutsche Not!

Rudolf Liebisch.

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Meißen

Dienstag den 12. August 1924.

(Schluß.)

Die vorläufige Ordnung zur Durchführung der Fürsorgepflicht im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen wurde dem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen. Dem Ausschuß sollen angehören drei Mitglieder des Bezirksausschusses und zwei Vorsitzende der nicht berufsmäßigen Bürgermeister, und zwar für letztere die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld-Wilsdruff und Herr Thierfelder. Für den Bezirksausschuß werden in den Ausschuß die Herren Bürgermeister Benndorf-Lommatzsch, Glöckner-Weinböhla und Keil-Brockwitz gewählt. Auf Antrag der Amtshauptmannschaft wird der Unterstützungssatz für Klein- und Sozialrentner auf 26 Mark für den Haushaltungsvorstand, je 6 Mark für Frau und Kind und 20 Mark für fürsorgepflichtige Kinder festgesetzt. Weiter wurde beschlossen, das von den Gemeinden zu tragende Drittel auf den Bezirk zu übernehmen, da andernfalls Orte mit viel Klein- und Sozialrentnern oder Kriegsbeschädigten als Einwohnern (Coswig, Weinböhla) zu stark belastet würden. Für die Durchführung der Arbeit im Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft wird für die genehmigt.

Der Beitritt des Bezirksverbandes zum Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V. wird abgelehnt.

Die Erhebung von Hundesteuer in den selbständigen Gutsbezirken durch den Bezirksverband soll nach dem zweifachen Satze (18 Mark) erfolgen.

Mit den Abdeckereibesitzern des Bezirks waren wegen der Kadaverbeseitigung in letzter Zeit Verhandlungen wegen der vom Bezirk zu leistenden Zuschüsse gepflogen worden. Da eine Einigung wegen der Forderungen der Abdeckereien nicht erzielt worden war, waren zur Sitzung zugezogen worden Herr Herrmann von der Abdeckerei Bohnitzsch und Herr Bezirkstierarzt Haubold als Sachverständiger. Letzterer schilderte eingehend die Abdeckerei-Systeme und deren Wirtschaftlichkeit und empfahl die Uebernahme der Fuhrkosten durch die Amtshauptmannschaft, damit ein Einblick gewonnen werde in die Höhe der Unkosten überhaupt. Weiter empfahl er eine wirtschaftlichere Abgrenzung der Abdeckereibezirke, um dadurch die Kosten der Anfuhr zu verringern. Es sollen also die entlegeneren Orte den ihnen am nächsten befindlichen Abdeckereien zugeteilt werden. Die gleiche Ansicht vertrat Herr Schreiber-Mischwitz. Den von der linken Seite propagierten Gedanken der Uebernahme der Abdeckerei in eigene Regie zerstörte Bezirkstierarzt Haubold gründlich mit dem Hinweis, daß Bautzen das Experiment bereits hinter sich, die Abdeckerei bereits aber wieder in Privathand gegeben habe. Beschlossen wurde, bis Ende des Jahres die Fuhrlöhne zu bezahlen und eine Abrechnung der Summe vorzunehmen, wenn eine gesetzliche Regelung erfolgt.

Genehmigt wurde die Abtrennung von Flurstücken in Brockwitz-Clieben (Winkler-Sommer) und Wöllisch (Möbius-Götze).

Bürgermeister Keil berichtete dann über eine vorgenommene Prüfung der Wahlen zum Bezirkstag. Diese haben ergeben, daß die Wahl überall in einwandfreier Weise vor sich gegangen ist.

Bezirksvertreter Troschütz brachte eine Beschwerde zur Sprache wegen einer Wohnungsbeschlagnahme beim Gutsbesitzer Welt in Seligstadt, dem, obwohl er selbst in stark beengten Wohnungsverhältnissen sich befindet, eine Flüchtlingsfamilie in das Gut gelegt worden ist. Die Beschwerde richtete sich vor allem auch gegen das Vorgehen des Dezernenten des Wohnungsamtes der Amtshauptmannschaft, dem man mangelnde Rücksichtnahme gegenüber dem ländlichen Hausbesitz nachsagte. Herr Troschütz forderte weiter Genugtuung für den Bürgermeister in Seligstadt, von dem ein Beamter der Amtshauptmannschaft behauptet haben soll, er verstünde nichts. Herr Schreiber forderte, daß das Ergebnis der Wohnungsbeschlagnahme bei Welt in Seligstadt reguliert werde und protestierte gegen die Art und Weise, in der der Wohnungsamtsdezernent der Amtshauptmannschaft Dr. Kreis das Publikum bei der Wohnungsbeschlagnahme behandle. Bürgermeister Glöckner-Weinböhla hielt ebenfalls eine angemessene Behandlung des Publikums und der Ortsbehörden durch Dr. Kreis für erforderlich. Bürgermeister Keil-Brockwitz vertrat die Ansicht, daß im Wohnungswesen die Dinge geregelt werden könnten, wie sie wollten. Widerstände würden sich dabei immer ergeben, deren Auswirkung nicht zuletzt auf dem mit der Durchführung der Gesetze betrauten Beamten sitzen bleiben würden.

Nationalsozialistischer Parteitag.

Weimar, 16. August.

Im weiteren Verlauf der Tagung fanden in den Sälen der „Armbrust" und der „Erholung" Versammlungen statt, die als Ludendorff-Ehrungen einberufen waren. General Ludendorff selbst wie Reichstagsabgeordneter v. Graefe, der böhmische Abgeordnete Rudolf Jung und der bayerische Abgeordnete Strasser hielten mit großem Beifall aufgenommene Ansprachen. Der Leiter der Versammlung in der „Armbrust", Dr. Dinter-Weimar, hob hervor, daß es gelungen sei, die Einigung zwischen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschvölkischen Freiheitspartei zu erzielen, unter der Führung Ludendorffs.

General Ludendorff

erklärte, der völkischen Arbeit sei es zu verdanken, daß hier in Weimar diese Tagung vor sich gehe. Das sei viel, wenn man an komme darauf an, daß wir für das Vaterland, für das Volk in Jahren, wo hier im August noch immer die sogenannte Nationalversammlung, oder wie sie hieß, tagte, wo hier diese Schandverfassung aufgestellt wurde. Es komme heute nicht darauf an, daß wir für das Vaterland sterben, sondern es kommt darauf an, daß wir für das Vaterland, für das Volk in Selbstlosigkeit leben. Wir haben die Verhältnisse zu schaffen, die die Führerschaft früher oder später in die Lage versetzt, das Volk zu rufen. Das ist nur möglich, wenn eine geschlossene Volksbewegung hinter der Führerschaft steht. Es darf nicht geruht werden, bis die entscheidende Frage er völkischen Bewegung, die Arbeiterfrage gelöst ist.

Der bayerische Abg. Strasser führte aus, in den Namen von Hitler und Ludendorff verkörperten sich die Wünsche von Millionen. Es müsse nur ein Ziel geben: zu leben in einem freien Deutschland, wenn nicht mehr für mich, dann für meine Kinder. Oberleutnant Krause-Schneidemühl überbrachte die Grüße des völkischen Frontkämpferbundes und mahnte zur Einigkeit im ganzen Lande.

Als Resultat der Verhandlungen kann die Entschließung angesehen werden, nach der die Organisation der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und die der deutschvölkischen Freiheitspartei als einheitlich im ganzen Reiche unter der Führerschaft Ludendorffs, Hitlers und v. Graefes durchzusetzen ist. An Adolf Hitler und seine Mitgefangenen sandte die Versammlung ein Begrüßungstelegramm ab, und einem Wunsche Ludendorffs entsprechend beschloß man, künftig das Wort „Deutsch" nur mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben. Ein Antrag, den 9. November in der Bewegung künftig als Trauertag zu begehen, fand Annahme.

Graf Reventlow sprach über Weltrepublik und wandte sich besonders gegen das Judentum. Die Monarchie wäre nicht gestürzt, hätte sie auf völkischem Boden gestanden. Der Träger der deutschen Monarchie muß völkisch bis auf die Knochen sein. Über Stresemann erklärte Reventlow: „Man darf von einem Außenminister ja nicht sagen, daß er unwahrhaftig ist, denn das Republikchen hat ein Schutzgesetz. Ich falle zwar nicht darunter, aber ich warne Sie hier."

Steigende Zahl der Erwerbslosen.

Um 18,5 % erhöht.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im unbesetzten Deutschland ist in der Zeit vom 15. Juli bis 1. August 1924 von rund 277 000 auf rund 328 000, d. h. um 18,5 %, die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloser) von 335 000 auf 389 000, d. h. um 14 %, gestiegen. Dabei ist daran zu erinnern, daß nach den geltenden Bestimmungen ein Teil der Erwerbslosen keine Unterstützung erhalten kann.

Die Affäre Heinrich Sklarz.

Bürgermeister Heßlein suspendiert.

Die Affäre Sklarz—Firma Mennong, Schirgiswalde, zieht weitere Kreise. Die Amtshauptmannschaft Bautzen hat sich veranlaßt gesehen, in dieser Angelegenheit den Bürgermeister Heßlein von Schirgiswalde, den früheren sächsischen Zentrumsabgeordneten, vorläufig vom Amte zu suspendieren, wogegen Heßlein Einspruch erhoben hat. Die Firma Mennong hatte von der Girokasse in Schirgiswalde große Kredite erhalten. Als sie in finanzielle Schwierigkeiten geriet, soll Bürgermeister Heßlein nach Ansicht der Untersuchungsbehörde versucht haben, für die Stadt von dem Gelde zu retten, was zu retten war, und hieraus werden jetzt die Vorwürfe gegen ihn hergeleitet. Der Rechtsanwalt von Heinrich Sklarz teilt mit, daß die vorliegende Angelegenheit durch wirtschaftlich und politisch interessierte Gruppen aufgebauscht worden sei. Der Anwalt bestreitet, daß von einer schweren Schädigung der Gläubiger gesprochen werden könne. Er teilt außerdem mit, daß Heinrich Sklarz sich auf einer lange geplanten Auslandsreise befindet, die geschäftlichen Unternehmungen dient und ihn lange von Deutschland fernhalten wird.

Der Rechtsbeistand des Herrn Heinrich Sklarz, Dr. Klee, Berlin, der die vorstehenden Erklärungen an die Öffentlichkeit gab, ist inzwischen in Berlin auch verhaftet worden. Er befindet sich schon auf dem Wege nach Bautzen. Dr. Klee steht in dem Verdacht, die Flucht von Sklarz begünstigt zu haben. Er soll mit Sklarz noch zu einer Zeit in Deutschland verhandelt haben, als dieser für die Strafbehörden bereits „unauffindbar" war.

Politische Rundschau

Steuernotverordnungen im besetzten Gebiet.

Der Ausschuß des Reichstages für die besetzten Gebiete beschloß, die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die verspätete Zulassung der Steuernotverordnung im besetzten Gebiet und die dadurch verursachte Häufung der Steuerfälligkeiten die Finanzämter anzuweisen, auf begründeten Antrag den Steuerpflichtigen weitgehende Stundung zu gewähren.

Für die landwirtschaftlichen Zölle.

Der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes richtet an die Reichsregierung die dringende Forderung, den Entwurf des Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuer dem Reichstage unverzüglich vorzulegen und das Präsidium des Reichstages wissen zu lassen, daß die Reichsregierung Wert darauf legt, daß der Gesetzentwurf noch während der demnächst wieder beginnenden Tagung des Reichstages verabschiedet wird.

Fürsorge für rückkehrende Ausgewiesene.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die zurückgekehrten Privatpersonen, soweit und solange sie noch keine Beschäftigung gefunden haben, eine

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

49 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Dolores stand am Telephon und nahm Bestellung entgegen. Da wurde die Ladentür geöffnet, und eine elegante Dame, begleitet von einem Offizier, kam herein.

„Ich möcht für morgen ein Blumenarrangement bestellen; es soll etwas Eigenartiges sein, man hat mich hierher empfohlen. Machen Sie mir also einige Vorschläge, Fräulein!" sagte die Dame in ziemlich hochfahrendem Tone.

Höflich folgte Dolores dem Wunsche; doch ihre Vorschläge begegneten ungeduldigem Achselzucken.

„Ich kann es mir nicht so vorstellen, ich muß etwas sehen. Haben Sie nichts Fertiges? Was meinen Sie, Bruckhoff?" wandte sich die Dame an ihren hochgewachsenen Begleiter.

„Ich meine, Gnädigste, daß die Wahl eigentlich nicht so schwer wäre! Wir sahen doch im Schaufenster den herrlichen Veilchenkorb."

„Ach, Veilchen —" die Dame machte eine wegwerfende Bewegung, „es ist doch nichts Apartes — und die paar Orchideen — Sie haben wirklich wenig Auswahl, Fräulein —"

„Ich erlaube mir, Gnädigste zu erinnern, daß der Herr Major Veilchen sehr gern hat — für auffallende Sachen ist er gar nicht! Wir wollen auch im Kasino seinen Platz damit schmücken!" warf Bruckhoff ein.

„Darf ich gnädiger Frau den Veilchenkorb aus dem Schaufenster in der Nähe zeigen? Er ist erst nach Tische frisch eingepflanzt, und die Blumen werden sich lange halten!" Diensteifrig nahm Dolores den Korb aus dem Fenster.

Der Offizier beobachtete die junge Verkäuferin, deren schlanke schöngeformte, gepflegte Hände ihm auffielen. Er war überrascht von ihrer vornehmen Haltung und von ihrer Art zu sprechen, ebenso von ihrer eigenartigen Schönheit, die ihm jetzt zum Bewußtsein kam.

„Gefällt Ihnen das Argument, Bruckhoff?" fragte die Dame.

„Es ist ein Frühlingsgedicht, Gnädigste!" dabei sahen aber seine Augen so bewundernd auf Dolly, daß sie beinahe verlegen wurde.

„Also ich soll die Veilchen nehmen, oder gefallen Ihnen die Maiblumen hier mit dem weißen Flieder in dem Füllhorn besser?"

„Es ist Geschmackssache, Gnädigste — beides ist schön! Ich würde den Veilchenkorb wählen —"

„Gut! Abgemacht. Nehmen wir ihn also! — Kostenpunkt?"

Dolores nannte den Preis.

„So teuer, Fräulein? Da, in dem anderen Blumengeschäft bei Holzner kauft man aber bedeutend billiger."

Die Dame legte aber doch die geforderte Summe auf den Ladentisch. Weils für den gestrengen Herrn Bruder ist —" lächelte sie kokett nach ihrem Begleiter hin. Dabei fiel ihr Blick auf eine Schale, in der köstliches Tafelobst verführerisch geordnet war.

„Wie hübsch! Sie haben auch Obst? Das kann ich gerade gebrauchen! Schicken Sie es mir noch heute Abend, so wie es da arrangiert ist, mit den Blumen zu! Preis? Nun, Sie lassen sich Ihre Sachen bezahlen, Fräulein, das muß ich sagen! Halt, meine Adresse: Frau Oberstleutnant von Höflinger, Kaiserstraße 22."

Und während Dolores die Herrschaften nach der Tür begleitete, hörte sie die lebhafte und pikante Frau noch zu ihrem Begleiter sagen — „Jetzt helfen Sie mir noch die Brieftasche mit aussuchen, Bruckhoff. Mein Bruder muß unbedingt eine neue haben. Ihm selbst ists ja gleich, ob die seine so aussieht wie die von der Kompagniemutter —" hellauf lachte sie und preßte den großen Chinchillamuff gegen das Gesicht, als sie die klare Winterkälte draußen spürte.

Wie ein Gruß aus ihrer Welt war ihr diese Begegnung gewesen, die seidenrauschende, duftende, gepflegte, elegante Frau, der schlanke Offizier — sie hatte sein Gesicht gar nicht im Gedächtnis behalten, nur seine Augen, die von merkwürdiger Ausdrucksfähigkeit waren — wie bläulich schimmernder Stahl. — — —

Frau Westermann freute sich über den Auftrag — „für Frau Oberstleutnant v. Höflinger, die Schwester vom Major von Rotter! Die brauchen vieles, sind gute Kunden! Hoffentlich kommt sie wieder. Im letzten Jahr haben sie fast alles bei Holzners gekauft! Der Major hat morgen Geburtstag; unser Richard hats schon gesagt! Und zwei Mark mehr als gedacht für die Veilchen und das Obst auch so gut und teuer verkauft."

Dolores lächelte ein wenig; sie kannte ihre Kreise: wenn etwas billig war, war es nicht gut — es mußte immer viel kosten.

Am andern Tag, kurz vor Mittag, war Dolores damit beschäftigt, den bestellten Kranz fertig zu binden. Sie mußte ihn aus der Hand legen, da Kundschaft kam, und sie erkannte in dem eingetretenen Offizier den Begleiter der Frau Oberstleutnant. Sie fragte nach seinen Wünschen. Er wollte ein paar Blumen, war aber ziemlich unschlüssig in seiner Wahl.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Übergangsbetreuung auf sechs Monate erhalten sollen, und zwar die Bezüge der bis jetzt erhaltenen Betreuungsgruppen. Nach Ablauf der halbjährigen Frist tritt allgemein an Stelle der Betreuung zur Schaffung einer neuen Existenz eine Abfindung nach billigem Ermessen.

Siedlungsland in Schlesien gefordert.

Der Landlieferungsverband Oberschlesien hat angesichts der Tatsache, daß aus den umfangreichen Besitzungen des durch seine Betätigung in polenfreundlichem Sinne bekannten Reichsgrafen von Oppersdorf in Oberglogau bisher noch kein Land für bäuerliche Neusiedlungen zur Verfügung gestellt worden ist, die oberschlesische Siedlungsgesellschaft aufgefordert, Güter im Umfange von zirka 3500 Morgen aus der Herrschaft Oberglogau auszuwählen, welche sich am besten für bäuerliche Siedlungen eignen, damit deren Enteignung betrieben werden kann.

Tagung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum.

Die deutsche und europäische Tagung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum, die zurzeit in Hamburg stattfindet und zu der 3500 Teilnehmer eingetroffen sind, wurde durch eine Feier in der großen Michaeliskirche eröffnet. Nach lithurgischer Einleitung und musikalischen Darbietungen hielt der Bundesdirektor, Pastor Schurmann (Berlin), die Begrüßungsrede und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die langersehnte große Doppeltagung endlich wahr geworden sei.

Ungarn.

Die Suche nach Erzbergers Mördern. Die Oberstadthauptmannschaft für den Pester Landbezirk teilt mit, daß im Verlauf der eingeleiteten Untersuchung die Polizei in Promontor zwei Personen ausfindig gemacht habe, von denen sich die eine entsprechend zu legitimieren vermochte, während die andere über keine Legitimationspapiere verfügte. Da diese Person der Photographie ähnlich sieht, die dem vor zwei Jahren erlassenen Steckbrief beigeschlossen war, wurde sie der Staatsanwaltschaft übergeben.

Italien.

Matteottis Leiche gefunden? Zwischen Scrofano und Castelnuovo di Porto, etwa 22 Kilometer von Rom entfernt, nahe bei dem Ort, wo der Rock Matteottis gefunden wurde, haben mit Hilfe von Polizeihunden angestellte Nachforschungen zur Auffindung einer begrabenen Leiche geführt, die sich im Anfangszustand der Verwesung befindet. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um festzustellen, ob es sich um die Leiche Matteottis handelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-amerikanischen Vertrag über die Regelung des Verkehrs mit alkoholischen Getränken sind in Washington ausgetauscht worden.

München. Die Meldung, daß der völkische Landtagsabgeordnete Pöhner seine Festungshaft angetreten habe, entspricht nicht den Tatsachen.

Genf. Großbritannien soll die Absicht haben, der Völkerbundsversammlung im September eine Vermehrung der Ständigen und der Nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates durch Eintritt neuer Staaten vorzuschlagen.

London. Wie aus Ennis (Irland) gemeldet wird, erklärte De Valera in der ersten Rede seit seiner Freilassung aus der Gefangenschaft, die irische Republik trete für vollständige Unabhängigkeit Irlands und aller Irländer ein.

Welt und Wissen.

Das Planetarium für München. Eines der größten deutschen optischen Werke hat ein Planetarium hergestellt, das in seiner Art einzig dasteht und in dem 1925 zu eröffnenden Deutschen Museum zu München aufgestellt werden soll. Einstweilen ist der Wunderbau dieses Planetariums in Jena zu sehen. Nicht weniger als 72 Projektionsapparate sind in dem Werk vereinigt, von denen 42 den ganzen Sternenhimmel, absolut naturgetreu, mit Sonne, Mond und Planeten an die Kuppeldecke projizieren, während die 30 letzten nur dazu bestimmt sind, nach Bedarf von Zeit zu Zeit die Namen der wichtigsten Sternbilder zwischen das gestirnte Firmament zu werfen. Man sieht in wunderbarer Klarheit den ganzen Sternenhimmel, sieht Mond, Sonne und Sterne ihre Bahn ziehen, wobei man Tag- und Nachtgeschehen am Sternenhimmel in vier Minuten erlebt.

Alemannenfriedhof in der Schweiz. Bei Tiefbauarbeiten in der Ortschaft Spreitenbach bei Zürich stieß man auf eine horizontal gelagerte, merkwürdig hohl tönende Steinplatte. Beim Zertrümmern der Platte wurden die Arbeiter vom Anblick eines sehr gut erhaltenen menschlichen Skeletts überrascht, das innerhalb von vier senkrechten Tuffsteinplatten ruhte. Weitere Grabungen förderten Skelette zweier Knaben zutage. Es stellte sich heraus, daß die ganze Ortschaft auf einem alemannischen Friedhof aufgebaut ist. In den Gräbern fand sich keinerlei Schmuck, es muß sich demnach um verstorbene alemannische Zeitgenossen Karls des Großen handeln, der die Beigabe von Schmuckgegenständen bei Bestattungen verboten hatte.

Zu Goethes 175. Geburtstag. Die Goethe-Gesellschaft beabsichtigt, im Verein mit der Stadt Weimar Goethes 175. Geburtstag zu feiern. Die thüringische Landesbibliothek veranstaltet eine Gedächtnisausstellung, und eine ebensolche im Goethe- und Schiller-Archiv wird zu Beginn der Feier am Nachmittag des 27. August eröffnet. Die Festversammlung ist am Vormittag des 28. August im großen Armbrustsaal.

Der Encksche Komet gesichtet. Auf der Yerkes-Sternwarte bei Chicago, wo sich das größte Linsenfernrohr der Erde mit über einem Meter Öffnung befindet, ist als ganz schwaches Gestirn der 16. Größenklasse der Encksche Komet aufgefunden worden. Die Beobachtung ergab, daß dieser Komet fast ganz genau an der vorausberechneten Stelle des Himmels stand, ein Triumph der Himmelsmechanik. Der Encksche Komet hat von allen Haarsternen die kürzeste Umlaufzeit um die Sonne im Betrage von nur 3¼ Jahren.

Technisches Allerlei.

Gas-Überlandzentralen.

Ähnlich den elektrischen Überlandzentralen sind solche für Gas errichtet worden. Das erste derartige Unternehmen hat seine Zentrale in Barr im Elsaß. Das Leuchtgas muß, da auf gewöhnlichem Wege die Leitungsröhren einen bedeutenden Durchmesser haben müßten, ebenfalls „hochgespannt", d. h. als Preßgas fortgeleitet werden. Für diese Zwecke genügen Röhren von 8 bis 10 Zentimeter Durchmesser.

Versenkbare Leuchttürme.

Die Technik schreitet rastlos fort. Nur ist, vom allmenschlichen Standpunkt aus betrachtet, bedauerlich, daß die technischen Neuerungen zu einem erheblichen Teil der Vernichtung der Menschen in Kriegen dienen. Längst ist es gelungen, Geschütze für die Küstenverteidigung zu bauen, die, mit versenkbaren Unterbauten versehen, dem beschossenen Gegner nur im Moment des Abfeuerns sichtbar sind. Nachdem der Schuß sich gelöst hat, verschwinden die Geschütze in eine künstliche oder natürliche Vertiefung. Von der Entdeckung dieser Möglichkeit bis zur Konstruierung versenkbarer Leuchttürme ist noch ein großer Schritt zurückzulegen gewesen. Doch ist auch dieses Problem jetzt gelöst. Versenkbare Leucht- und Scheinwerfertürme werden gebaut, die durch Drehung um eine wagerechte, nahe dem Erdboden befindliche Achse hinter Hügeln, Bäumen oder sogar Sträuchern verborgen werden können. Bei Gebrauch werden die Türme um diese Achse gedreht und können zu Höhen von 12 bis 30 Meter aufgerichtet werden.

Die Zigarettenmaschine.

Auch in der Zigarettenfabrikation wurde die Handarbeit durch maschinelle Herstellung verdrängt. So einfach das „Handdrehen" der Zigarette erscheint, so erfordert dennoch dessen Ausführung mittels Maschinen überaus sinnreiche Mechanismen, die uns dann aber auch ein Erzeugnis liefern, das die handgearbeitete Zigarette an Eleganz und Gleichmäßigkeit, besonders aber an Massenhaftigkeit weit übertrifft. Während eine geübte Zigarettenarbeiterin zum Stopfen von 1000 Zigaretten durchschnittlich 7 Stunden, zum Kleben der zugehörigen Hülsen 2 Stunden, also insgesamt 9 Stunden benötigt, liefert eine Hochleistungs-Zigarettenmaschine stündlich etwa 45 000 Stück.

Rostsichere Ölfarbe.

Es kommt für die Rostsicherheit einer Farbe auf die Menge des Ölzusatzes an. Der Zusatz darf, soll die Ölfarbe als Rostschutzmittel wirksam sein, weder zu groß noch zu klein bemessen sein. Als untere Grenze gilt für einen zweckentsprechenden Farbanstrich ein Ölgehalt von 25 bis 30 %.

Turnen, Sport und Spiel

Großboxkampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft. Berlin hatte wieder eine Sensation: den Großboxkampf, der dem Sieger den Meistertitel für die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft brachte. Der bisherige Mittelgewichtsmeister Kurt Prenzel (139 Pfd.) stand dem Herausforderer Erich Milenz (144 Pfd.) gegenüber. Es kam zu einem fairen und spannenden Kampf, dem die siebentausend Zuschauer aufgeregt folgten und bei dem die Entscheidung immer an einem seidenen Faden hing, weil beide Boxer im Geben und Nehmen der Schläge und auch in der Technik sich ebenbürtig sind. In der zweiten Runde des Kampfes mußte Prenzel einmal bis 9 zu Boden. Beide Kämpfer arbeiteten hart. Die Entscheidung fiel bereits in der vierten Runde. Prenzel brachte bei seinem Gegner einen Rechten in der Herzgegend an. Milenz fiel und konnte sich bis 9 nicht mehr erheben. Der bisherige Meister Kurt Prenzel wurde mit donnerndem Jubel als Sieger und damit als abermaliger Meister in der deutschen Mittelgewichtsmeisterschaft begrüßt.

Deutschland wieder im olympischen Komitee. Der Vorsitzende des internationalen olympischen Komitees in Paris hat Staatssekretär z. D. Dr. Lewald, dem Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, die Neuwahl von zwei deutschen Vertretern in das Komitee mitgeteilt. Die Sitzung des Komitees in Paris hat Dr. Lewald und Dr. Ruperti, den Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes, zu neuen Mitgliedern einstimmig gewählt. Damit hat Deutschland wohl die internationale sportliche Boykottierung überwunden, die es ihm seit Kriegsende unmöglich machte, seine Sportler an den internationalen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen.

Vermischtes

Was die Schweizer leisten können. Das eidgenössische Schützenfest in Aarau, zu dem auch der deutsche Reichspräsident einen Ehrenpreis gestiftet hatte, ist nun beendet worden. Es wurden dabei 142 Meisterschaften mit dem Gewehr und 44 mit der Pistole ausgeschossen gegenüber nur 7 auf dem letzten Schützenfest in Bern vor dem Kriege. Noch bessere Leistungen erzielten die Schweizer aber im ewig menschlichen Vernichtungskampf gegen alles Trink- und Eßbare. In den vierzehn Tagen wurden 165 000 Flaschen Wein getrunken. Für die Speisung der Teilnehmer mußten 280 Schweine, 65 Kälber, 200 Schafe und 118 Ochsen ihr Leben lassen. Außerdem wurden verzehrt: 525 Kalbsköpfe, 225 000 Brat-, Zervelat- und andere Würste, 120 000 Schinkenbrötchen, 7 500 Kilogramm Aufschnitt, 4 000 Kilogramm Teigwaren und 7000 Pfund Erbsen, 41 000 Suppen und 7 136 Torten.

Eine Flasche „reist" nach dem hohen Norden. Lustige Stammtischfreunde setzten 1922 eine „Flaschenpost" in ihr heimatliches, thüringisches Flüßchen. Jetzt wird bekannt, daß jene Flaschenpost von einem englischen Kapitän zwischen den Bären-Inseln und dem Franz-Josef-Land aufgefischt worden ist. Die Flasche hat also einen gewaltigen Weg nach dem hohen Norden zurückgelegt. Durch günstige Zufälle ist sie in den Golfstrom geraten und von diesem an der norwegischen Küste entlang nach dem Nordmeer geführt worden, wo sie nördlich von der Treibeisgrenze gefunden wurde. An dem Schicksal dieser Flaschenpost ist vor allem bemerkenswert, daß sie in einem kleinen Flüßchen ausgesetzt wurde und die lange Reise durch Flüsse und Ströme trotz der vielen gefährlichen Hindernisse, wie sie Brückenpfeiler, Wehre, Hafenanlagen usw. bieten, glücklich überstanden hat.

Der hingerichtete Henker. Das Sowjetgericht in Perm (Nordostrußland) hat einen gewissen Wetoschew wegen Räuberei zum Tode verurteilt, der auch hingerichtet wurde. Die Sowjetpresse erinnert daran, daß Wetoschew unter der Zarenregierung schon einmal zum Tode verurteilt worden war, aber begnadigt wurde unter der Bedingung, daß er die Funktionen eines Henkers übernahm. Nun ist er seinem Schicksal doch nicht entgangen.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

80 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

„Sie haben so viele herrliche Blumen, Fräulein, daß man wirklich nicht weiß, zu welchen man sich entschließen soll!" sagte er, sich gewissermaßen entschuldigend und sie dabei groß ansehend. Wie war das Mädchen schön, von einem fremdartigen, eigenen, herben Reiz; wie mattes Elfenbein das Gesicht, aus dem die großen dunklen Augen geheimnisvoll wie eine Sternennacht herausleuchteten. Die schönen, schwermütigen Augen hatten es ihm gestern angetan, daß es ihm keine Ruhe ließ, deren Besitzerin heute noch einmal zu sehen. Und wieder war er betroffen von der vollendet Vornehmheit und Anmut ihrer Bewegungen, ihres ganzen Auftretens; etwas Prinzessenhaftes umgab sie. In einen Salon hätte sie gepaßt, aber nicht hinter den Ladentisch! Doch er hütete sich, irgend eine unvorsichtige Bemerkung zu machen, denn ihr ganzes Wesen atmete kühle Abwehr.

Endlich hatte er sich zu dem Kauf einiger langgestielter rosa Rosen entschlossen. Er bezahlte mit einem Zwanzigmarkschein, so daß sie ihm wechseln und herausgeben mußte, wobei sie das ganz bestimmte Gefühl hatte, er tut das absichtlich, um noch zu verweilen.

Und als er gegangen, dachte sie, „was wollte er eigentlich?"

Am Abend kam Richard Westermann. Er aß mit gutem Appetit sein Nachtmahl und machte sich's dann bequem in der Sofaecke.

„Heute hat der Major Geburtstag, da konnte ich schon zeitiger kommen, große Feier ist im Kasino, der Feldwebel hat mir bis zehn Uhr Urlaub gegeben!"

„Ja, die Frau Oberstleutnant, seine Schwester, war gestern da und hatte einen Veilchenkorb gekauft und die Schale mit dem Obst, die Fräulein Dolly so schön zurechtgemacht", erzählte Frau Westermann.

„Ah, die Frau Fränze", die dem Herrn Major das Haus führt", lächelte der junge Soldat, „sie paßt gar nicht hierher; sie ist dem Alten viel zu vergnügungssüchtig. Für den gibt's doch nichts als den Dienst, höllisch genau nimmt er es! Er siehts gar nicht so gern, daß sie immer die Herren einladet. Sie möchte eben gern wieder heiraten. Gott ja, so 'ne junge Wittwe von Dreißig — — und 'ne hübsche Frau ist sie!"

„Sie war mit einem Herrn, einem Offizier, im Laden, den sie Bruckhoff nannte, sagte Dolores.

„Gerade auf den hat sie es abgesehen; sie möchte ihn zu gern haben, meinen Hauptmann!" rief Richard, „aber der wäre eigentlich zu schade für sie; er ist so gut, für den gehen wir alle durchs Feuer, und sie ist so fahrig, so leicht! Sie läuft ihm immer in den Weg!, Geld hätte sie ja, der Hauptmann könnte es gut gebrauchen, denn er ist arm — wie eine Kirchenmaus hätte ich beinahe gesagt."

„Und kauft dennoch so teure Rosen?" dachte Dolores. „Ja, Mutter, wenn wir nur etwas von dem hätten, was die Frau Oberstleutnant hat, dann könnten wir jetzt von Riesentöters das Feld kaufen und alles ein bißchen moderner einrichten— das Feld möchte ich zu gern haben."

„Wir können es jetzt doch mal nicht, Richard, und Riesentöter verlangt zu viel! Vielleicht heiratest du mal 'ne Frau mit 'n bißchen Geld, dann kannst du's dir einrichten, wie du willst! Vom Landwirt Wilsenak in Bolzig die Jüngste, die möchte ich gern! Und die Nichte von Riesentöters ist auch ein hübsches Mädchen! So lange wir das Geschäft haben, muß alles schon so bleiben, wie es ist — der Umbau vor 'n paar Jahren hat gerade genug gekostet."

„Warum nicht, Mutter? Wir haben hier so guten Boden! Wir könnten viel mehr am Gemüse, besonders am feinen, herausschlagen! Konservenfabriken sind gute Abnehmer für gute Abnehmer für Spargel, Erbsen, Karotten — natürlich muß alles im Großen betrieben werden! Und draußen vor der Stadt große Spargelbeete, davon würd' ich mir was versprechen! Auch die Obstkultur, wenn's richtig betrieben wird, bringt was ein! Es geht für Obst viel zu viel Geld aus Deutschland ins Ausland, was nicht nötig wäre! Spalierobst und dann das Topfobst — —"

Frau Westermann hielt sich die Hände an die Ohren. „Hör' auf, Richard, ich werd' ganz schwindelig von deinen Plänen! Dann mußt du dir schon 'ne ganz Reiche suchen — dann kriegst du es so, wie du's willst! Fedor will sich doch auch einmal selbständig machen." Sie seufzte und wiederholte: „Nimm dir 'ne ganz Reiche."

„Alles ist wohl nicht beisammen, Mutter! Gut muß ich ihr auch sein, die ich mal heirate!" entgegnete er ernst, fast traurig und blickte dabei auf Dolores, die, während er sprach, ihn aufmerksam angesehen hatte.

Sie erschrak beinahe vor dem, was dieser Blick ihr offenbarte — Richard Westermann, mit dem sie immer gern geplaudert, der ihr in seiner ehrlichen Schlichtheit so sympathisch war — sollte der tiefer für sie fühlen? Manches fiel ihr nun ein: seine stummen, etwas ungeschickten Huldigungen, über die sie nicht weiter nachgedacht, erschienen ihr jetzt in einem anderen Licht. Rührend war es ihr und gab ihr auch eine reine Freude: hatte ihre Persönlichkeit so stark auf den einfachen Menschen gewirkt — die Persönlichkeit der armen Verkäuferin?

Die Kuckucksuhr schlug neun.

„Ich möchte jetzt hinaufgehen, Frau Westermann. Darf ich mir die Zeitung mitnehmen, oder hat Herr Westermann sie noch nicht gelesen?" sagte Dolores, sich erhebend.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF